

Beim Namen gerufen

...mit Christus zu sein
...gesandt zu sein
...zu heilen

Eine Hilfe für
spirituelles Wachstum und Lebenspraxis im
Geiste Vinzenz Pallottis

Kapitel VIII

Hoffnung und Einheit

EINFÜHRUNG	4
Teil 1. DAS THEMA IM ALLGEMEINEN	8
1.1. Hinführung zum Thema	8
1.1.1. Die Sehnsucht nach Einheit	
1.1.2. Märchen und Glauben	
1.1.3. Das Jahr 2000	
1.1.4. Dem Leben einen Sinn geben	
1.1.5. Auf der Suche nach dem "Bild Gottes". Der Kreis schließt sich	
1.2. Hoffnung und Einheit in der Heiligen Schrift	17
1.2.1. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft	
1.2.2. Der "Acker" der Hoffnung	
1.2.3. Das Zeugnis einer beharrlichen Hoffnung	
1.2.4. Maria, Modell einer neuen Menschheit	
1.3. Hoffnung und Einheit in den Dokumenten des Vaticanum II	25
1.3.1. Der Heilige Geist	
1.3.2. Einheit im Beten	
1.3.2.1. in der Liturgie	
1.3.2.2. in unserem Verständnis von "Kirche": Wir sind Kirche	
1.3.2.3. Die Hoffnung muß danach streben die bestehenden Trennungen zu heilen: Die Einheit in allem suchen	
1.4. Hoffnung und Einheit in Texten der Deutschen Kirche	37
1.4.1. Für eine lebendige Einheit der Christen	
1.5. Hoffnung und Einheit im Leben und in den Schriften Vinzenz Pallottis	38
1.5.1. Eine lebendige Hoffnung	
1.5.2. Die Feier der Epiphanie	
1.5.3. Die Hoffnung wandelt sich mit der Zeit	
1.5.4. "Die Mauern der Trennung niederreißen"	

1.6.	Hoffnung und Einheit im menschlichen Leben	43
1.6.1.	Die Zeichen der Zeit	
1.6.2.	Die Erfahrung lehrt	
1.6.3.	Das offensichtlich Gute	
1.6.4.	Das offensichtlich Böse	
Teil 2.	BESONDERE GESICHTSPUNKTE DES THEMAS ..	49
2.1.	Die Gabe der Unterscheidung	49
2.1.1.	Eine verborgene Klugheit	
2.1.2.	Geduldiges Warten	
2.1.3.	Sich entscheiden	
2.2.	Maria, Modell einer neuen Menschheit	53
2.3.	Anregungen zur weiteren Vertiefung	55
Teil 3.	GEBETSVORSCHLÄGE	57
3.1.	Einführung	57
3.1.1.	Die Feier der heiligen Eucharistie	
3.1.2.	Die eucharistische Anbetung	
3.2.	Gebetsmodell	59
3.2.1.	Eingangslied und Aussetzung des Allerheiligsten	
3.2.2.	Eröffnungsgebet: Erschaffe uns neu in dir	
3.2.3.	Kurzer Impuls zu einem Satz aus dem Credo	
3.2.4.	Längere Pause des Schweigens und der Betrachtung	
3.2.5.	Gemeinsames Beten des Credo	
3.2.6.	Eucharistischer Segen	
3.2.7.	Schlußlied	
3.3.	Nachwort	61
ANHANG		63

Erneuerung der apostolischen Weihe der Mitglieder und Angegliederten der Vereinigung des Katholischen Apostolates

EINFÜHRUNG

Bei all den großen Treffen der Vereinigung des Katholischen Apostolates (UAC) im deutschsprachigen Raum wurde in den letzten Jahren der Wunsch geäußert, daß es so etwas geben müßte wie ein gemeinsames spirituelles Fundament im Geiste Vinzenz Pallottis und damit verbunden entsprechende religiöse Angebote. Diesem Anliegen dient das Handbuch mit dem Titel "Beim Namen gerufen", das 1989 von der internationalen "Kommission `86" in Rom herausgegeben wurde. Die Übersetzung ins Deutsche besorgte P. Karl Krautwurst SAC, Limburg.

In acht Kapiteln stellt es grundlegende pallottinische Themen vor, die mit Texten aus der Hl. Schrift, aus Dokumenten des II. Vatikanischen Konzils, über das Leben und aus den Schriften Vinzenz Pallottis sowie mit existentiellen Erfahrungen des menschlichen Lebens dargelegt werden. An jedes Kapitel schließt sich eine Anleitung zum praktischen religiösen Vollzug für einzelne, Gruppen oder Gemeinschaften an.

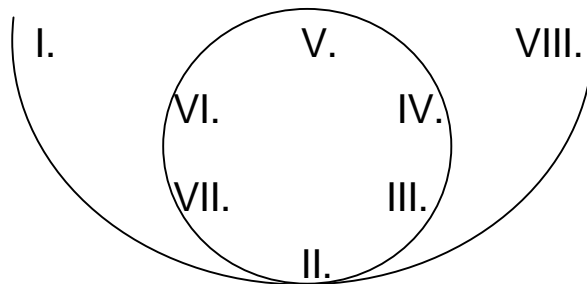
Da das Handbuch in seiner vorliegenden Form recht unhandlich, sehr umfangreich und in manchen Passagen auch schwer verständlich ist, entschloß sich die Unio-Initiativ-Gruppe* das Handbuch - ähnlich wie es in Argentinien geschieht - in einzelnen Heften herauszugeben, die im Wesentlichen den Inhalt des Handbuchs mit kleinen sprachlichen Veränderungen und Ergänzungstexten aus der deutschsprachigen Kirche wiedergeben. Diese einzelnen Hefte sollen einer Vertiefung des Glaubens im Geist des heiligen Vinzenz Pallotti dienen. Sie wollen Mut machen, das ganze Handbuch anzugehen und möglichst viele für die Ziele der Vereinigung des Katholischen Apostolates Vinzenz Pallottis zu begeistern.

* Diese Gruppe ist ein kleiner Kreis von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus dem Bereich der Vereinigung des Katholischen Apostolates (Unio) in Deutschland. Die Mitglieder sind: Ursula Stein (Pallotti-Kreis Vallendar/Koblenz), Felizitas Wanzke (Laienverband), Norbert Bach (Apostolische Weggemeinschaft), Sr. Gertrud Meiser SAC, Sr. Adelheid Scheloske SAC (Pallottinerinnen), P. Eckhard Kücking SAC, P. Bernhard Küpper SAC (Norddt. Pallottinerprovinz) und P. Norbert Lauinger SAC (Süddt. Pallottinerprovinz).

Entsprechend der einzelnen Kapitel des Handbuchs erscheinen die Hefte voraussichtlich über einen Zeitraum von zwei bis drei Jahren hin unter folgenden Themen:

- I. Kapitel: Gott, die unendliche Liebe
- II. Kapitel: Zeit und Geschichte
- III. Kapitel: Das Wort
- IV. Kapitel: Communio
- V. Kapitel: Die Sendung (Apostolat)
- VI. Kapitel: Bund und Bindung
- VII. Kapitel: Die Gemeinschaft
- VIII. Kapitel: Hoffnung und Einheit

Die Verfasser des Handbuchs haben die acht Kapitel in zweifacher Weise einander zugeordnet. Der äußere Bogen umfaßt das Kapitel I (Gott die unendliche Liebe), Kapitel II (Zeit und Geschichte) und Kapitel VIII (Hoffnung und Einheit). Er bedeutet die Welt des Glaubens und der Transzendenz, der Unendlichkeit jenseits unseres Lebens.



Der innere Kreis umfaßt die Kapitel III (Die Sprache), IV (Communio), V (Die Sendung), VI (Bund und Bindung) und VII (Gemeinschaft). Er umschreibt die Geschichte und den Lebenslauf des einzelnen Menschen. Er weist auf die unendliche Vielfalt von Lebensmöglichkeiten in ständiger Formung und Wandlung hin. Er beinhaltet den Prozeß, durch den wir in Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen - mit besonderer Sicht auf die pallottinische Spiritualität.

Bei der Herausgabe der Hefte haben wir allerdings die Reihenfolge geändert, damit die uns wesentlicher erscheinenden Inhalte zuerst in Umlauf kommen.

Das allgemeine Ziel des Handbuchs und der einzelnen Arbeitshefte ist es, Hilfen für ein geistliches Wachstum und eine

entsprechende Lebenspraxis anzubieten, die dann in der Familie, in religiösen Gruppen und Gemeinschaften, sowie in der Kirche und Welt ihren Niederschlag finden sollen. Daher erhielt das Handbuch "Beim Namen gerufen" auch die Untertitel:

- mit Christus zu sein
- gesandt zu sein
- zu heilen.

Diese Untertitel sollen die Dynamik und den Inhalt des Handbuches deutlich machen.

Angesprochen werden sollen **a l l e** Menschen, die sich für das Leben und Werk Vinzenz Pallottis interessieren, die sich in Kirche und Welt als apostolische Menschen engagieren wollen und die auch bereit sind, dafür Kraft und Zeit zu investieren. Wenn der Text auch individuell von einer Person benutzt und bearbeitet werden kann, so wird doch empfohlen, daß eine Einführung in das Programm pallottinischer Spiritualität im Rahmen einer in Christus geeinten Gruppe am Beginn steht und möglichst auch in der Gruppe fortgesetzt wird. Dabei ist zu berücksichtigen, was für eine jede Gruppe gilt und auch im "Bibel teilen" schon praktiziert wird: daß nämlich ein Leiter jedes Treffen vorbereitet und die Gruppen animiert zu einem offenen Austausch von persönlichen Erfahrungen mit den vorgegebenen Themen und zu einem geschwisterlichen Umgang miteinander, entsprechend den Regeln des Gruppengesprächs.

Als Anregung könnten folgende Leitlinien dienen:

1. Jedes Heft behandelt ein Kapitel des Handbuchs "Beim Namen gerufen" und gibt Anstöße zum Nachdenken und Anregungen für ein Gespräch in Kleingruppen.
2. Die einzelnen Themenbereiche gehören zwar zusammen; die Gruppe kann aber auch ein Thema herausgreifen, das sie im Augenblick am meisten berührt und interessiert.
3. In jedem Heft finden sich Anregungen zur Vertiefung. Sie haben eine für das Gespräch dienende Funktion.
4. Gesprächsbeiträge sollten in der Ich-Form vorgetragen werden, so daß die Teilnehmer nicht über irgend etwas, sondern von ihren persönlichen Erfahrungen und Einsichten sprechen.

5. Die Arbeitshefte enthalten verschiedene literarische, theologische und biblische Texte. Die einzelnen Teilnehmer sollten sich beim Lesen dieser Texte fragen, inwiefern sie sich darin wiederfinden.

6. Als Ergebnis eines Gesprächsabends könnten u.U. wichtige Konsequenzen für die Gruppe oder einzelne Teilnehmer in ihrer konkreten Umwelt und Arbeit festgehalten werden.

7. Die Gruppenabende sollten zumindest ein Gebetselement enthalten, um die Inhalte vom Verstand ins Herz dringen zu lassen.

Was den Zeitraum für die Bearbeitung der einzelnen Arbeitshefte betrifft, so entscheidet die Gruppe selber, wieviel Zeit sie für die einzelnen Themen investieren will. Man sollte die Inhalte nicht durchpeitschen, sie aber auch nicht unnötig in die Länge ziehen. Wichtig ist, daß sich die Gruppe selber einige Leitlinien gibt und die Zeitabschnitte der Begegnungen miteinander abspricht.

Am Schluß einer intensiven Beschäftigung mit den einzelnen Themen des Handbuchs anhand der Arbeitshefte könnte dann so etwas stehen wie eine Tauf- bzw. Firmerneuerung, durch die sich die Betreffenden bewußt in den Dienst Gottes für die Menschen stellen im Lebensraum der Vereinigung des Katholischen Apostolates. Eine solche Tauf- bzw. Firmerneuerung ist aber keine notwendige Voraussetzung oder gar Verpflichtung zur Teilnahme an der Erarbeitung der Inhalte des Handbuchs, sondern lediglich ein wünschenswertes Ziel.

Damit das Handbuch für uns im deutschsprachigen Raum zu einem geeigneteren Werkzeug wird, die pallottinische Spiritualität zu vermitteln, soll nach einer Erprobungsphase eine überarbeitete Fassung erstellt werden. Dafür ist es notwendig und hilfreich, daß Sie Erfahrungen aus der Arbeit mit den Texten, sowie Anregungen für Veränderungen und Ergänzungen an uns zurückmelden (Kontaktadresse: P. Bernhard Küpper SAC, Postfach 1162 in 65531 Limburg).

Teil 1. DAS THEMA IM ALLGEMEINEN

1.1. Hinführung zum Thema

1.1.1. Die Sehnsucht nach Einheit

Das achte und letzte Kapitel hat das Ziel, die Bedeutung und Natur der Sehnsucht aller Menschen nach Einheit herauszustellen. Es soll auch gezeigt werden, daß die Einheit aller geschaffenen Dinge in Christus ein Grundprinzip der Spiritualität der Vereinigung des Katholischen Apostolates ist. Der Mensch von heute wird sich immer mehr seiner Grenzen und seiner Verletzlichkeit bewußt. Der Grund dieses Bewußtwerdens ist nicht so sehr die innere Überzeugung als die Erfahrung der vielen Bedrohungen, denen die Menschheit in unserer postmodernen Zeit ausgesetzt ist. Es gibt verschiedene Stufen dieser Sorgen und viele mögliche Lösungen. Aber trotz aller Bemühungen und Diskussionen breitet sich immer mehr die Überzeugung aus, daß die größte - vielleicht einzige - Hoffnung in einer jenseits aller Trennungen, aller Grenzen, allen Versagens und aller Fehler liegenden Einheit besteht.

Das Handbuch ist immer bestrebt, die Werte und Sehnsüchte zu nennen, die jedes Vorurteil, jede Isolierung, jeden Egoismus, jede natürliche Begrenzung überwinden können, und so die geistige Einheit zu verkünden, die im Licht des Evangeliums alles klärt, was nach Trennung und Teilung aussieht. Das soll nicht heißen, daß wir alle Unterschiede vergessen und eine leere Gleichförmigkeit empfehlen wollen. Mehrmals im Lauf der Geschichte hat man versucht, eine solche despotische¹ Haltung in die Tat umzusetzen, aber immer mit katastrophalen Folgen. In unserer Zeit so zu denken, wäre eine Tragödie, würde jeder Vernunft widersprechen, besonders der Weisheit des Evangeliums, von der wir ausgehen: "Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist" (1 Kor 12,4). Die in diesem Leben so sehr ersehnte Einheit kann nur jene sein, die entsteht, wenn jede Individualität², jede besondere persönliche

¹ despotisch = rücksichtslos, herrisch, willkürlich; Despotismus = System der Gewaltherrschaft

² Individualität (lat.) = persönliche Eigenart, Einzigartigkeit.

Ausprägung ihre Erfüllung finden in einer Beziehung gegenseitiger Abhängigkeit voneinander.

"Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: so ist es auch mit Christus" (1 Kor 12,12).

Für uns ist das gekennzeichnet von der Verschiedenheit der Berufungen, Lebenssituationen, Dienste, Charismen und Verantwortungen, die nebeneinander bestehen und sich gegenseitig ergänzen.³

1.1.2. Märchen und Glauben

"Es war einmal ein...
'König', würden meine kleinen Leser sofort rufen.
Nein, Kinder, falsch geraten!
Es war einmal... ein Stück Holz"⁴.

Auch dort, wo die Wahrheiten des Glaubens nicht gehört, erkannt oder aufgenommen werden, gibt es Märchen, die aus dem Herzen der Menschen aufsteigen und denen es gelingt, alle Hoffnungen und Enttäuschungen der Welt zu umfassen. In dem gerade zitierten Märchen des Pinocchio gibt es drei wichtige Elemente, die man auf die eine oder andere Weise in den Märchen aller Völker und Kulturen wiederfinden kann. Jedes dieser Elemente ist allerdings ein zweischneidiges Schwert, trägt in sich Hoffnung und Angst.

In jedem Leben, das hier und heute existiert oder beginnt, gibt es ein "Es war einmal". Wir erinnern uns an vergangene Ereignisse und ahnen unbekanntes in der Zukunft. Wenn das menschliche Leben sinnvoll ist, ist die Vergangenheit nicht Belastung und die Zukunft nicht Befürchtung. Wenn das Leben aber wenig oder keinen Sinn hat, fühlt man sich ständig und überall unglücklich: die Gegenwart ist tot, und die Zukunft erscheint furchterregend. Das ist die verhängnisvolle Sicht des Lebens vieler junger Leute heute.

³ Vgl. Johannes Paul II., Christifideles Laici, Nr. 20.

⁴ Vgl. Pinocchio, Die Geschichte vom hölzernen Bengelchen.

Da ist das Element "König".

- Wenn "König-sein" die Anerkennung der Gaben und unendlichen Möglichkeiten aller Geschöpfe ist, herrscht Harmonie;
- wenn "König-sein" bedeutet: Rücksichtnahme und Achtung des Wunders, das der/die andere ist, gibt es echten Gehorsam und aufmerksames, lebenbringendes Zuhören;
- am "König-sein" Jesu Christi, an seinem priesterlichen und prophetischen Leben teilzunehmen, sind wir durch die Taufe gerufen.

Wenn "König-sein" sich aber in selbtherrlicher Machtausübung äußert und unsere hinschwindenden Hoffnungen zerstört oder ungerechterweise an sich reißt, erwachsen daraus Angst und Gewalt, und es schwindet der Lebensraum des einzelnen. Das droht, wenn Menschen lebenswichtiger Dinge beraubt werden wie Wohnung, Arbeit oder Ausbildung. Wenn der "König" die absolute Macht über eine Gruppe, eine Person, eine Industrie, eine Ideologie⁵ usw. gewinnt, gibt es keine Möglichkeit mehr zu Freiheit und friedlichem Zusammenleben, denn jedes Abweichen von der Linie geht zu Lasten des andern.

Der "König" in uns zeigt sich also in der Beziehung zum andern. Und wir wollen dieses "König-sein", dieses "Bild" Gottes verkünden und in jedem Menschen, ja in allen Geschöpfen finden.

Da ist aber auch das "Stück Holz" in allen Märchen, in allen Situationen des Lebens. Auch das ist ein zweischneidiges Schwert. Wenn "Stück Holz sein" darin besteht, uns ehrlich anzunehmen, wie wir sind, anzuerkennen, daß wir von den andern und von der Vergangenheit abhängen, dann ist das der Grund unserer Freiheit, das Samenkorn, das stirbt, um reiche Frucht zu bringen (vgl. Joh 12,24), die Wurzel lebensschaffender Kunst und Kultur. "Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark" (2 Kor 12,10).

Es gibt aber auch eine andere Weise, ein "Stück Holz zu sein". Das ist das unbarmherzige Etikett, das die Mächtigen den Sklaven und Entrechteten unserer Welt anhängen: Dritte Welt, Nord-Süd, Asylanten, Arbeitslose, Minderheiten, Unterdrückte, Kranke,

⁵ Ideologie = Weltanschauung.

Verzweifelte usw. Alles Opfer des sündhaften Bestrebens, unter den Menschen die "Hohen" und "Niedrigen" zu unterscheiden, die "Wir" und die "Andern", solche, die "haben", und solche, die "nicht haben", ohne jedes Interesse, den wachsenden Abgrund der Trennung zu überbrücken. Gegenüber dem "Stück Holz" tun die Stolzen und Mächtigen alles, um den Abstand und die Unterscheidung zwischen dem, was von ihnen willkürlich "gut" oder "schlecht" genannt wird, zu zementieren, zwischen Menschen "voller Initiative" und "Faulen", "Intelligenten" und "Dummen", ohne im geringsten die Rechte und Möglichkeiten eines jeden zu berücksichtigen. Wir fragen: Wer kann sich eine solche Autorität anmaßen? "Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein" (Mk 9,35).

Wir leben aber nicht nur von Märchen. Unser Glaube führt uns zu den inspirierten⁶ Worten der Bibel, zum Wort Gottes. Auch dort finden wir die Gegensätze im Menschenbild. Wir wollen einen der Psalmen hören. Wenn er auch in Bildern spricht, enthält er doch eine kostbare Dimension, die Dimension der Schau aus dem Glauben. Es gibt da zwar die Verschiedenheit der Menschen, aber in Gemeinschaft mit Gott, dem Schöpfer, der uns nach seinem Bild gemacht hat. Diesen Glauben sollen wir immer lebendig halten, denn er gibt unserer Hoffnung, Sicherheit und Licht.

"Was ist der Mensch, daß du an ihn denkst,
des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst?
Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott,
hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt" (Ps 8,5-6).

In diesem Psalm finden wir eine klare Aussage über das Widersprüchliche unserer Natur: wir können den höchsten Gipfel menschlicher Ehre ersteigen und uns wenig geringer machen als Gott; und wir können in den tiefsten Abgrund versinken und nur wenig mehr sein als nichts. Alles können wir besser oder schlechter machen, können mithelfen die Schöpfung zu ihrer vollen Entfaltung zu bringen, oder riskieren, daß sie dahin kommt, dem Menschen nicht mehr zu gehorchen.⁷

⁶ inspiriert (lat.) = (von Gott) eingegeben; Inspiration = Eingebung.

⁷ Vgl. Johannes Paul II., *Sollicitudo Rei socialis*, Nr. 30.

Der Mensch des Alten Testaments, der mühsam die Natur Gottes und die des Menschen zu erkennen suchte, ist in den Psalmen wunderbar gezeichnet. Heute aber wissen wir mehr, wir wissen, daß die Psalmen das Leben und die Gestalt Jesu Christi voraussagen. Jesaja spricht von der Erfüllung der Menschheits Hoffnungen:

"Seht, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe,...
Ich werde meinen Geist auf ihn legen...
Und auf seinen Namen werden die Völker ihre Hoffnung setzen" (Mt 12,18-21, vgl. Jes 42,1-4).

Diese Hoffnung hat die Kirche durch Jahrhunderte immer wieder allen Völkern und Nationen gepredigt und sie eingeladen, nicht zu einem passiven Gehorsam, sondern zu einer aktiven Teilnahme an der Festigung dieser Hoffnung.

"Da nämlich Christus für alle gestorben ist, und da es in Wahrheit nur eine letzte Berufung des Menschen gibt, die göttliche, müssen wir festhalten, daß der Heilige Geist allen die Möglichkeit anbietet, diesem österlichen Geheimnis in einer Gott bekannten Weise verbunden zu sein" (GS 22).

Diese Möglichkeit müssen wir immer wieder bedenken und vertiefen, denn

- wenn unsere Hoffnungen enttäuscht werden, sind wir vielleicht bestrebt, die Schuld einer oder mehreren Personen zu geben, ihnen die Rolle des "Königs" zuzuteilen, der unsere Rechte beschneidet;
- wenn wir erkennen, daß wir allein unsere Hoffnungen nicht verwirklichen können, überlassen wir vielleicht vieles davon anderen, daß sie darüber Herr werden;
- manchmal geschieht es vielleicht, daß unsere Erwartungen unerreichbar erscheinen, wir jede Hoffnung verlieren und uns als ein nutzloses "Stück Holz" vorkommen;
- die Moral des Märchens vom Pinocchio besteht vielleicht in der Botschaft, daß der "König" und das "Stück Holz" beide in jedem von uns vorhanden sind. Das Geheimnis des Lebens besteht dann darin, sie zu kombinieren und auf die Höhe unserer edelsten Hoffnungen und Erwartungen zu erheben.

1.1.3. Das Jahr 2000

Nur noch zehn Jahre trennen uns vom Jahr 2000. Da ist die Bemerkung angebracht, daß hoffnungsvolle Ausblicke auch heute noch die Aufmerksamkeit der Menschen erregen. Da sind die "Könige" und die, die sie haben wollen und ihre höchsten Erwartungen auf sie setzen. Da sind die kleinen "Stücke-Holz", die Millionen unerfüllter Menschen, und die, die sie so lassen wollen, wie sie sind. Die "Stücke Holz" schreien, sie geraten in Wut und Verzweiflung und binden sich daher an die Hoffnung. Für uns Christen ist die einzige Hoffnung die Verheißung Christi. Wir glauben, daß unser Sein in seinem Sein besteht und daß er die Erfüllung aller unserer Hoffnungen ist.

Es gibt viele Wege der Hoffnung, aber für uns ist Jesus Christus der einzige Weg. Vielleicht können wir unsere Auffassung des "einzigsten Weges" erklären und vertiefen, wenn wir uns die Wege ansehen, denen die Menschen unserer Zeit folgen. Wenn wir die Hoffnungen der anderen erkennen, bringt uns das ihnen näher und verhilft uns durch die Art und den Inhalt ihrer Hoffnungen zu einer Liebe, die nicht nur sich selbst kennt (vgl. 1 Kor 13, 4-7).

Die Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts gaben der Demokratie Leben und setzten dem "göttlichen Recht der Könige" ein Ende. Von vielen wurde das als ein Segen begrüßt. Es gibt andere, die zu den "guten alten Zeiten" zurückkehren möchten. Sie glauben, daß das, was in der Vergangenheit die Quelle echter Hoffnungen war, jedenfalls besser ist als die leeren Versprechungen der Gegenwart.

Die Liebe zur Vergangenheit, die Nostalgie, kann und muß unter zwei Gesichtspunkten gesehen werden:

- 1) Es gibt eine Nostalgie, die beim Blick auf die Vergangenheit die Weisheit dieser Zeiten und die Traditionen, auf denen unser tägliches Verhalten weitgehend beruht, zu schützen und zu verherrlichen sucht. Es ist sicher wahr, daß das Studium und die Lehre der Geschichte wesentliche Mittel sind, unsere heutigen Hoffnungen zu bestimmen.

- 2) Es gibt eine Nostalgie, deren Blick in die Vergangenheit negativ sein kann. Das ist der Fall, wenn die Beurteilung der vergangenen Dinge uns Gegenwart und Zukunft mit Angst sehen läßt. Da besteht die Gefahr, sich in eine Haltung zu verschließen, die es nicht gestattet, mit der wirklichen Gegenwart und mit der in ihr liegenden Möglichkeit in der Zukunft zu größerer Einheit zu kommen, in Kontakt zu treten.

Wenn unsere Hoffnung in dem Wunsch besteht, alles zu vereinen, muß sie daher auch wollen, daß Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eins werden.

Es ist, als gäbe es keine Zukunft und keine Vergangenheit. Die drei Zeiten sind vielmehr die Gegenwart der Vergangenheit, die Gegenwart der Gegenwart und die Gegenwart der Zukunft. Die Gegenwart der Vergangenheit ist die Erinnerung, die Gegenwart der Gegenwart die Wahrnehmung, die Gegenwart der Zukunft die Erwartung⁸.

All das gilt für eine Verherrlichung der Vergangenheit. Eine ähnliche Verherrlichung der Zukunft kann auch recht gemischten Segen enthalten. Da sind die Hoffnungen einer utopischen⁹ Schau der Zukunft, in der Ideologien und politischen Systemen neue "göttliche Königsrechte" übertragen werden. Da gibt es die humanistische¹⁰ Hoffnung, die nur dem "Stück Holz" Königsrechte gibt. Man erhebt die Menschheit insgesamt zum Herrn und Meister ihres Schicksals. In dieser Sicht ist nur wenig Platz für den Glauben. Der Glaube ist höchstens eine private Angelegenheit und ist dann kein wirklicher Glaube.

Unter den geltenden Umständen wird die verborgene Sinnlosigkeit und das Fehlen jeglicher Hoffnung sofort sichtbar, wenn die Pläne der Menschen versagen. In der Welt von heute ist das eine häufige Erscheinung.

⁸ Vgl. Augustinus, Confessiones, Buch XI, Kap. 17.

⁹ utopisch = schwärmerisch, wirklichkeitsfremd; vgl. "Utopia" (Roman von Thomas Morus): Traumland, erdachtes Land, wo ein gesellschaftlicher Idealzustand herrscht.

¹⁰ humanistisch (lat.) = hier im Sinne von: Der Mensch ist das Maß aller Dinge.

Die Kommission '86¹¹ entdeckte bei einer 1986 veranstalteten Umfrage, daß heute viele Menschen - auch solche, die der Welt des Glaubens und der pallottinischen Familie nahestehen - trotz der Tatsache, daß sie stark an Christus gebunden leben, es schwer finden, ihrem Leben einen vollen Sinn zu geben. Für viele von denen, die geantwortet haben, ist die größte Sorge des Lebens die Schwierigkeit, die Hoffnung lebendig zu halten.

1.1.4. Dem Leben einen Sinn geben

An Gott glauben, wie ihn Jesus Christus geoffenbart hat, gibt dem Leben seine volle Bedeutung, steht unserem Bemühen, dem täglichen Leben einen Sinn zu geben, nicht im Wege, sondern sichert seinen Erfolg. Der Glaube an Jesus und unser persönliches Bemühen ergänzen sich gegenseitig. Der "König" (Christus, der König) und das "Stück Holz" (unsere Niedrigkeit) werden zur Gegenwart Gottes in jedem Menschen, und es enthüllt sich die Größe und Würde des Menschen in Glaube, Hoffnung und Liebe.

Wenn Pallotti sagt: *"Vernichte mein Leben und laß dein Leben mein Leben sein"* (vgl. OCCC IV, 45-46; Bayer/Zweifel, S.324), setzt er einen großen Akt des Glaubens. Er glaubt, daß die Zeit kommt, in der alle Dinge eins sein werden, eine Zeit, in der das Gottesbild im Menschen sich beheimatet weiß in der heiligsten Dreifaltigkeit und sich freut, eins im Herrn zu sein.

Wir glauben, daß ohne Christus das Leben weder Hoffnung noch Sinn hat. "Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, ist auch Christus nicht auferweckt worden. Ist aber Christus nicht auferweckt worden, dann ist unsere Verkündigung leer und euer Glaube sinnlos... Wenn wir unsere Hoffnung nur in diesem Leben auf Christus gesetzt haben, sind wir erbärmlicher daran als alle anderen Menschen" (1 Kor 15,13-14.19).

¹¹ Die Kommission '86 wurde nach dem Jubiläumsjahr 1985 (150 Jahre Vereinigung des Katholischen Apostolates) von den Generaloberen der PallottinerInnen in Rom eingesetzt, um u.a. dieses Handbuch auszuarbeiten. In der Kommission war die Vereinigung im kleinen vertreten durch die verschiedenen Berufungen und kirchlichen Bindungen ihrer Mitglieder. Zu ihr gehörten: Donatella Acerbi und Angelo Cecinato (Quinta Dimensione), Sr. Teolides Bortoluzzi CSAC, Claudia Donnini (Pallottinische Gemeinschaft, Pfarrei Pietralata), P. Seamus Freeman SAC, Gianna Sorrentino (Angegliederte der Römischen Pallottinerinnen), Sr. Maria Swiatkowska SAC.

1.1.5. Auf der Suche nach dem "Bild Gottes". Der Kreis schließt sich

Wir glauben, daß Christus die Erfüllung jeder Hoffnung und jede Sinnggebung des Lebens ist.

Ein Vater mußte am folgenden Morgen in seinem Amt einen wichtigen Bericht geben und wollte von seinem lebhaften Sohn nicht gestört werden. Er gab ihm ein Puzzlespiel, das eine Landschaft darstellte, zum Zusammensetzen und dachte, das werde ihn ein paar Stunden beschäftigen. Nach zehn Minuten kam er schon zurück: "Es ist fertig, Papa". Der Vater wunderte sich und fragte, wie er das so schnell habe machen können. "Auf der Rückseite war das Bild eines Mannes. Da konnte ich die Teile leicht zusammenbringen. Dann habe ich das Bild umgedreht, und die Landschaft war fertig."

So können auch wir sagen: auf der anderen Seite jedes Menschen ist das Bild Gottes. Wenn wir beide Seiten zusammenfügen, finden wir Sinn und Hoffnung unseres Lebens. Für uns gibt es diese Einheit und Vereinigung, der Pallotti sein ganzes Leben widmete.

Unser Handbuch begann mit einem Kapitel über Gott, der uns nach seinem Bild geschaffen hat; jetzt beenden wir es mit der Hoffnung, dieses Bild/Abbild Gottes in jedem Menschen aufzuweisen.

Wir hoffen auf die Einheit in unser aller Leben. Wir hoffen auf die Einheit untereinander, die Einheit aller Völker und Nationen. Es ist uns klar, daß die Verwirklichung dieser Einheit kein leichtes Programm ist. Alles, was örtlich oder regional verschieden und begrenzt, was verborgen und dunkel ist, ist Material, mit dem wir arbeiten müssen. Die Verschiedenheit selbst ist eine Gabe Gottes. Unsere Aufgabe besteht darin, in der Zusammenfassung und Verknüpfung aller Unterschiede die Fülle Christi in jedem Menschen, jeder Situation, jeder Kultur zu finden. Dann können wir sehen, wie alle Verschiedenheiten dahin kommen, sich in der Wahrheit Christi wiederzufinden, in der sie gemeinsam fähig werden, Christus der Welt in ihrer besonderen Eigenart zu offenbaren.

Trotz dieser Probleme können wir unserm Leben und dem der andern Sinn und Hoffnung geben. Jeder Mensch hat die Aufgabe, das zu tun. Wir erreichen dieses Ziel, wenn wir unseren Platz in der Kirche und unsere christliche Identität¹² entdecken. Unsere Berufung bedeutet vielleicht eine belastende Verantwortung, vielleicht auch einen demütigen Dienst. Was immer sie ist, sie wird zwar klein sein, aber immer die Berufung eines Menschen, der "nur wenig geringer gemacht ist als Gott" (vgl. Ps 8,6).

Daß alle eins sind.

"Danket dem Herrn, denn er ist gütig,
denn seine Huld währt ewig.
Besser, sich zu bergen beim Herrn,
als auf Menschen zu bauen.
Besser, sich zu bergen beim Herrn,
als auf Fürsten zu bauen" (Ps 118,1.8-9).

1.2. Hoffnung und Einheit in der Heiligen Schrift

Es ist schwierig, vielleicht unmöglich, über die Hoffnung zu reden, wenn man sie von Glaube und Liebe trennt.

"Für jetzt bleiben Glaube Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe" (1 Kor 13,13).

Wir sollen aber die Größe der Hoffnung betrachten. Es ist sicher, daß der Glaube stirbt, wenn er nicht von der "Hoffnung, die in euch ist" (1 Petr 3,15), genährt wird. Die Liebe ist das Größte unter den drei. Wenn sie aber nicht auf einem lebendigen Glauben und einer festen Hoffnung beruht, kann sie zu einem gefährlichen und schmerzlichen Experiment werden, zu einer Liebe, die so überwältigend ist, daß sie jede Klugheit vergißt, daß sie den Begriff Liebe mit dem der Selbstlosigkeit verwechselt, daß sie uns in flüchtige Leidenschaften fallen und leere, egoistische Versprechungen geben läßt.

¹² Identität (lat.) = (unverwechselbare) Eigenart.

"So ist auch der Glaube für sich allein tot, wenn er nicht Werke vorzuweisen hat" (Jak 2,17).

Die Hoffnung ist das Band, das Glaube und Liebe vereint. Wenn die christliche Hoffnung schwach ist, wird die Liebe abstrakt. Dann lieben wir mehr die Menschheit als die Menschen, denen wir tatsächlich begegnen.

"Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, sein Herz aber ist weit weg von mir" (Mk 7,6).

Das bloße "ehren mit den Lippen" ist ein deutliches Zeichen des Absinkens in eine gewisse Leere (vgl. Jer 2,5). Jede Leere verweigert Gott den ihm zustehenden Platz in unserem Leben. Wenn wir so weit kommen, daß uns der rechte Glaube, die Hoffnung und die Liebe fehlen, bleibt unser Planen, Denken und Tun ohne Sinn und Reife. Wir werden unfähig, dem Bild Gottes, das sich ständig in jedem von uns offenbaren will, zu antworten.

"Durch ihn haben wir auch den Zugang zu der Gnade erhalten, in der wir stehen, und rühmen uns unserer Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes... Die Hoffnung aber läßt nicht zugrunde gehen" (Röm 5,2-5).

Wir sind sicher berufen, diese Hoffnung zu suchen. Auch vom rein Menschlichen her gesehen gehört dieses Suchen zu unseren wichtigsten persönlichen Interessen. Denken wir an die Mahnung Jesu:

"Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Schatz, der in einem Acker vergraben war. Ein Mann entdeckte ihn, grub ihn aber wieder ein. Und in seiner Freude verkaufte er alles, was er besaß, und kaufte den Acker" (Mt 13,44).

1.2.1. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft

Es ist unmöglich zu leben, ohne über die Vergangenheit und die Zukunft nachzudenken. Wir denken an Ereignisse und Feiern im Laufe des Jahres und im Laufe des ganzen Lebens. Die Vorschau auf kommende Ereignisse bereichert den gegenwärtigen Augenblick. Haben wir sie gut begangen, werden sie zu glücklichen Erinnerungen an die Vergangenheit, etwa ein Weihnachtsfest, Ferien, Begegnung mit Freunden. Daran zurückzudenken ist wichtig und sinnvoll.

Es gibt Abstufungen dieser Hoffnung. Aus den kleinen alltäglichen Ereignissen können wir zu höchsten Erwartungen aufsteigen, die sich schließlich auf eine bessere Welt, eine neue Schöpfung, ein neues Leben richten, in denen wir wahre Einheit finden werden.

Das ist eine Zukunft, die wir nicht in den Händen haben, auch nicht mit unserer ganzen Technologie. Es ist eine hoffnungsvolle Zukunft, die in den Worten Christi wurzelt. Die Offenbarung wirft ein wenig Licht auf die versprochene Einheit, auf eine Sehnsucht, die tief im Herzen jedes Menschen wurzelt. Die inspirierten Worte der Schrift treffen auf ein "Verstehen" in uns, denn das, was die Verheißung enthält, existiert in der menschlichen Natur, die nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen ist.

Der Inhalt der Verheißung: die Heilung der Völker; es wird nichts mehr geben, was der Fluch Gottes trifft (Offb 22,1-3); es wird ein Ort des Friedens sein: dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter (Jes 11,6-8); dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern (Jes 2,4); es wird ein Fest der Freude und der Vergebung sein (Jes 35,1-9); die heilige Stadt Jerusalem (Offb 21,10).

Das ist die Hoffnung der Schrift. Es ist auch unsere Hoffnung. Wir können uns leicht mit diesen Verheißungen, diesen Erwartungen identifizieren, können sie aber auf verschiedene Weise deuten, und nicht alle Deutungen kommen zu dem erwarteten Ergebnis.

- Manche wollen eine neue Welt, wollen sie sofort sehen, sind nicht bereit zu warten.
- Manche beschreiben die Beschaffenheit der Welt, die sie sich wünschen, nach ihrer Vorstellung. Sie beachten kaum die Hindernisse, die sich in den Weg stellen. Diese Hindernisse sind oft die anderen, andere Nationen, die Natur, die Ökologie, die Kunst.
- Andere setzen die neue Welt mit religiösen Vorstellungen gleich, aber kaum mit den Worten Glaube, Hoffnung und Liebe Jesu Christi. Sie (ver)formen vielmehr die Religion nach ihrer Sicht.

Unter diesen verschiedenen Auffassungen können wir drei bestimmte ausmachen, die am meisten die christliche Hoffnung in der heutigen Welt bedrohen:

- a) Man legt Wert auf unmittelbare Ergebnisse. Man denkt wenig daran "abzuwägen", zu warten auf das, was sich oft hinter unserem Tun verbirgt und erst mit der Zeit offenbar wird.
- b) Heute besteht das Bestreben, den Menschen zum Maß aller Dinge zu machen ohne jede Beziehung zum Glauben und ohne Besinnung auf vergangene Dinge.
- c) Es gibt die Tendenz, die Religion zu einer Ideologie zu machen. Anstatt sich der Wahrheiten der Religion zu bedienen, begnügen sich viele mit einer Scheinreligion nach ihrem Geschmack. Dann kann die Religion zu einer Ideologie werden wie alle anderen mit ihren leeren Versprechungen (vgl. Mt 23).

Nach einer langen Liste von Warnungen an alle, die Verantwortung für die Religion tragen - an jeden von uns und an uns alle - endet das Kapitel 23 bei Matthäus mit Worten, die zur Hoffnung führen:

"Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn" (Mt 23,39).

1.2.2. Der "Acker" der Hoffnung

Solange wir leben, müssen wir den "Acker" der Hoffnung erstreben, im Namen des Herrn. Diese beiden Elemente sind wichtig für das Bemühen, unserer Hoffnung die beste Grundlage zu geben. Im Namen des Herrn zu kommen, ist wichtig, aber nicht hinreichend, denn das überließe die Herrschaft über die menschlichen Angelegenheiten den anderen. Den Acker der Hoffnung zu erreichen, ist wichtig, aber nicht hinreichend, denn das ließe uns offen für die Versuchung, die Natur unserer Hoffnungen nach eigenem Gutdünken festzusetzen. Wir müssen dahin kommen, bereit zu sein zur Hoffnung im Namen des Herrn.

"... zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug..." (Mt 25,1ff).

Die Törichten nahmen zwar ihre Lampen, aber kein Öl mit. Diese Worte besagen, daß es nicht genügt, passiv auf eine neue Welt, auf ein neues Jerusalem, auf irgend etwas Neues zu hoffen. Wir müssen aktiv hoffen. Das heißt für uns: Das Nachdenken über das, was wir erwarten, muß tiefer gehen. Unsere Hoffnung muß sich nähren vom Gedenken an Christus und durch die Erkenntnis, die uns dieser Glaube gibt, alle Felder der Hoffnung erreichen.

"Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung" (Röm 8,24).

Dieses paulinische Wort ist ein Echo von dem, was wir im Buch der Sprichwörter lesen: "Ohne prophetische Offenbarung verwildert das Volk" (Spr 29,18).

Es ist sicher wahr: das größte Unglück, das uns treffen kann, ist der Verlust jeder Hoffnung, die Versuchung zu Verzweiflung und Sinnlosigkeit. Im Leben jedes Menschen - mit nur seltenen Ausnahmen - gibt es Momente, die so leer sind, daß sie dem Leben jeden Sinn zu nehmen scheinen. Manche machen leider die Erfahrung, daß das, was eine augenblickliche Situation zu sein schien, vom ganzen Leben Besitz ergreift. Wir alle sind berufen, Apostel der Hoffnung zu sein, einer Hoffnung, die unsern Nächsten von jeder Form der Verzweiflung retten kann.

Verzweiflung konnte das auserwählte Volk in der Zeit des Exils erfassen. Das inspirierte Wort kam ihm und uns zu Hilfe. Der Geist der Hoffnung machte den Propheten fähig, die Botschaft Gottes zu verkünden, die Verheißung einer Freiheit, die der Hoffnung des Menschenherzens genügt:

"Darum will ich selbst sie verlocken. Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben. Dann gebe ich ihr dort ihre Weinberge wieder, und das Achor-Tal mache ich für sie zum Tor der Hoffnung. Sie wird mir dorthin bereitwillig folgen wie in den Tagen ihrer Jugend, wie damals, als sie aus Ägypten heraufzog" (Hos 2,16-17).

Der Name Achor bedeutet "Betrübnis". Die Tröstung dieses Textes liegt darin, daß auch im schlimmsten Los ein "Ausweg der Hoffnung" besteht. Noch konkreter wird der Weg der Hoffnung in jeder Lebenslage von Jeremia beschrieben:

"Das Wort des Herrn erging an mich... Kauf dir meinen Acker in Anatot; denn dir steht es nach dem Einlösungsrecht zu, ihn zu kaufen... Nimm diese Urkunden... und leg sie in ein Tongefäß, damit sie lange Zeit erhalten bleiben. Denn so spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Man wird wieder Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Land" (Jer 32,6ff).

Das ist unser Acker. Kaufen wir ihn. Das Erbrecht ist die Hoffnung in uns.

1.2.3. Das Zeugnis einer beharrlichen Hoffnung

Der "Kauf des Ackers in Anatot" ist wirklich unsere Berufung, in der Gewißheit über die volle Verwirklichung unserer Hoffnung zu verharren. Die Erinnerung an die Hoffnung vergangener Zeiten behält ihren Wert auch in einer schlechten Gegenwart und bekräftigt die Verheißung einer Wiederbelebung.

"Tut dies zu meinem Gedächtnis!" (Lk 22,19).

"Das Reich Gottes ist mitten unter euch" (Lk 17,21).

Diese Worte sind an alle und an jeden von uns gerichtet. Das Wort Gottes lädt uns ein, die Gegenwart im Licht einer christlichen Vergangenheit zu deuten, die eine gesegnete Zukunft verheißt, und das in Zusammenhang zu bringen mit dem, was wir heute wahrnehmen und unternehmen. Vater, Sohn und Heiliger Geist sind eins, und in diesem Prozeß sind Glaube, Hoffnung und Liebe eine Einheit. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereinigen sich und werden Erinnerung, Wahrnehmung und Erwartung in jedem Augenblick, in Christus, dem fleischgewordenen Wort.

In der Taufe erben wir die Hoffnung auf die Einheit aller Dinge. In der Firmung werden wir gerufen, "jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt". In unserem ganzen Leben werden wir ständig aufgefordert, von dieser Hoffnung Rechenschaft zu geben, und das "bescheiden und ehrfürchtig" (vgl. 1 Petr 3,15-16).

Das Handbuch lädt immer wieder alle ein, aktiv an den Geheimnissen des Glaubens teilzunehmen. Die Worte des Neuen Testa-

ments rufen uns auf, Zeugnis zu geben von der Hoffnung, die in uns ist, diese Hoffnung zu nähren und in ihr auszuharren.

Die Hoffnung, die wir in diesem Leben und für das kommende nähren, bringt uns unvermeidbar in schwierige Situationen, in denen wir versucht sind, nachzugeben, auf unsere Berufung zu verzichten. Paulus gibt uns Ratschläge für solche Situationen:

"Wir rühmen uns ebenso unserer Bedrängnis; denn wir wissen: Bedrängnis bewirkt Geduld, Geduld aber Bewährung, Bewährung Hoffnung. Die Hoffnung aber läßt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist" (Röm 5,3-5).

Die Erfahrung lehrt uns, daß jede Anstrengung und jedes Verhältnis vollkommener wird durch Beharrlichkeit. Sie ist nicht immer leicht und heute oft nicht die am meisten empfohlene Straße. Trotzdem glauben wir, daß die Beharrlichkeit als Ausdruck einer starken und transzendenten¹³ Hoffnung das verborgene Geheimnis der Einheit aufdecken kann. Während unseres irdischen Lebens müssen wir das Paradox¹⁴ bestehen zwischen der Gesamtheit unserer Hoffnungen und dem, was erfahrungsgemäß diese Hoffnungen bedroht. Aber wir glauben,

"daß die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, daß wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne [und Töchter] offenbar werden. Denn wir sind gerettet, doch in der Hoffnung. Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht? Hoffen wir aber auf das, was wir nicht sehen, dann harren wir aus in Geduld" (Röm 8, 22-25).

¹³ transzendent (lat.) = jenseitig, die Grenzen der Erfahrung und des sinnlich Wahrnehmbaren überschreitend.

¹⁴ Paradox (gr.-lat.) = eine scheinbar zugleich wahre und falsche Aussage; Paradoxie = das dem Geglaubten, Gemeinten, Erwarteten Zuwiderlaufende; das Widersinnige, der Widerspruch in sich.

1.2.4. Maria, Modell einer neuen Menschheit

Maria, die Mutter unseres Erlösers, ist das große Vorbild dieser vertrauenden Beharrlichkeit. Sie hat nicht nur passiv ausgeharrt. In allem hat sie den Willen Gottes gesehen, aber nicht passiv.

Maria verharrte in Betrachtung, "sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen" (Lk 2,19) und konnte sagen: "Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast" (Lk 1,38).

Es ist reine Resignation, bei jedem Ereignis zu sagen: "Es ist der Wille Gottes". Dagegen ist es die Erklärung aktiver Hoffnung, zu beten: "Der Wille Gottes geschehe wie im Himmel, so auf der Erde" (vgl. Mt 6,10). In diesem Gebet liegt keine passive Resignation, es ist die Anerkennung des Geheimnisses des kommenden Gottesreiches, es ist die Aussage unseres freien Willens, beim Aufbau dieses Reiches aktiv mitzuarbeiten. Eine positive und aktive menschliche Antwort verbindet sich mit einer sicheren und transzendenten Hoffnung, wie die Schrift sagt:

"Dem König hilft nicht sein starkes Heer, der Held rettet sich nicht durch große Stärke. Nichts nützen die Rosse zum Sieg, mit all ihrer Kraft können sie niemand retten" (Ps 33,16-17).

"Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung?" (Mt 6,25)

Das Leben gilt also mehr als jede ausgeklügelte materielle Gestaltung des Essens und der Kleidung, und das in jeder Geschichtsepoche, besonders aber in unserer Zeit, die voll ist von Verheißungen und Fallen technischen Könnens. Gegenüber den Gefahren und leeren Versprechungen dieser Technologie wird Maria genannt und ist es wirklich: das "Modell einer neuen Menschheit"¹⁵.

Die Worte des Vaterunsers "dein Wille geschehe" - eine im Leben Marias bereits gelebte Botschaft - bilden die feste Grundlage für unsere Hoffnung auf eine neue Welt. Mit Paulus beten wir:

¹⁵ Vgl. Johannes Paul II., *Redemptoris Mater*, Nr. 52.

"Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und mit allem Frieden im Glauben, damit ihr reich werdet an Hoffnung in der Kraft des Heiligen Geist es" (Röm 15,13).

1.3. Hoffnung und Einheit in den Dokumenten des Vaticanum II

Die Kirche lehrt:

"daß durch die eschatologische¹⁶ Hoffnung die Bedeutung der irdischen Aufgaben nicht gemindert wird, daß vielmehr ihre Erfüllung durch neue Motive unterbaut wird. Wenn dagegen das göttliche Fundament und die Hoffnung auf das ewige Leben schwinden, wird die Würde des Menschen aufs schwerste verletzt, wie sich heute oft bestätigt, und die Rätsel von Leben und Tod, Schuld und Schmerz bleiben ohne Lösung, so daß die Menschen nicht selten in Verzweiflung stürzen" (GS 21).

Diese Aussage des Konzils hebt die Harmonie hervor, die zwischen den menschlichen Anstrengungen und der göttlichen Erleuchtung bestehen muß. Die kreative Hoffnung hängt von dieser Harmonie ab, und die Überzeugung der Kirche von dieser Tatsache brachte die Konzilsväter dazu, sich Fragen zu stellen über die Hoffnungen und Befürchtungen der modernen Welt wie über die Rolle, die sie für die menschliche Existenz, für das Leben und die Sendung der Kirche spielen. Die erfreuliche Botschaft des Konzils besteht darin, den Hoffnungen der Menschheit für das diesseitige Leben eine neue Bedeutung zu geben.

Zusammen mit der Behauptung, daß unser Glaube mit der Hoffnung auf ein kommendes Leben in der endgültigen Vereinigung mit Gott verknüpft ist, lenkt das Konzil unsere Aufmerksamkeit auf jene Hoffnungen, die das irdische Leben betreffen. Es betont ihre Bedeutung und bringt sie in Verbindung mit unserem Glauben, der auf dem festen Vertrauen auf die Zeit beruht, in der alles eins sein wird in Gott.

¹⁶ eschatologisch (griech.) = die letzten Dinge betreffend; Eschatologie = Lehre von den letzten Dingen, d.h. vom Endsicksal des einzelnen Menschen und der Welt.

Wir sind Pilger auf dem Weg zur Erfüllung der aus den prophetischen Zeichen der Vergangenheit gewonnenen Hoffnungen. Wie wir von dem sprechen, was gewesen ist, wollen wir auch das wissen und aufbauen, was "noch nicht ist". Wenn wir unsere Vergangenheit als abgeschlossen und unsere Gegenwart als erledigt ansehen, lehnen wir damit unsere Berufung als Christen, als Pilger auf dem Weg, ab.

Wir leben in einer Übergangszeit, wir pilgern zwischen den "Verheißungen des ewigen Lebens" und den greifbaren Hoffnungen, die uns auf dem Wege begegnen. Wir spüren die Spannung zwischen der Suche nach der Einheit und dem Dialog über das, was gewesen ist, und das, was noch nicht ist.

Es gibt viele Arten, die Hoffnung auf Einheit darzustellen, wie wir beim Studium der Dokumente des Konzils sehen können. Wir haben nicht vor, sie alle aufzuzählen. In der Linie unseres Handbuchs behandeln wir nur ein spezifisches Thema über die Einheit und empfehlen die anderen einem späteren Studium.

Seit 1986 wurde an diesem Handbuch gearbeitet. Im Oktober des gleichen Jahres fand ein bedeutsames Treffen in Assisi (Italien) statt. Papst Johannes Paul II. lud Vertreter aller größeren Religionen ein, mit ihm zusammen um den Frieden zu beten. Das war ein Zeichen für den Wunsch nach Einheit um des Friedens willen. Es gab Anlaß zu einer neuen Hoffnung, die dann von vielen kirchlichen Gruppen übernommen wurde. Das Ereignis wurde zum Ruf an alle, an diesem Prozeß teilzunehmen.

Die prophetische Geste des Papstes hat ihre Wurzeln in einer der größten Hoffnungen des Konzils. Und das ist eine Hoffnung, die, wie wir später sehen werden, sich bereits in den apostolischen Initiativen Vinzenz Pallottis findet. Wir wollen jetzt zeigen, wie sich diese Hoffnung in den Dokumenten des Konzils darstellt.

Jesus Christus hat uns den Heiligen Geist gesandt und so die Offenbarung vollendet und erfüllt (vgl. DV 4.17). Jesus sandte den Heiligen Geist, um die Kirche zu bewegen, missionarisch zu sein und sich apostolisch zu entfalten (vgl. AG 4). Diese von den Aposteln überkommene Überlieferung schreitet unter dem Beistand des Heiligen Geistes in der Geschichte der Kirche voran

(vgl. DV 8). Der Heilige Geist treibt die Kirche an, neue Wege zu eröffnen und sich den veränderten Zeitverhältnissen entsprechend anzupassen (vgl. PO 22; PC 2). Der Heilige Geist bietet allen die Möglichkeit, dem Werk der Erlösung verbunden zu werden (vgl. GS 22). Der Heilige Geist erweckt in allen Jüngern Christi den Wunsch, die Einheit in Christus mit unseren getrennten Geschwistern zu erreichen (vgl. LG 15; UR 4,24; GS 92).

1.3.1. Der Heilige Geist

Die Kirche weiß, "daß der Mensch unter dem ständigen Antrieb des Geistes Gottes niemals dem Problem der Religion gegenüber ganz gleichgültig sein kann" (GS 41).

Dieser Gedanke wird vielfach bekräftigt durch das Wort Gottes und das Leben Jesu, der Zeugnis von der unendlichen Liebe Gottes gegeben hat, die den Nöten der Menschen entgegenkommt und ihre Trennungen überwindet.

Der Heilige Geist ergründet alles (vgl. 1 Kor 2,10); er macht, daß wir "das Gute tun wollen" (vgl. Röm, 7, 21), und offenbart sich auf verschiedene Weise, aber immer in der Einheit (vgl. 1 Kor 12,4).

Wir alle haben die große Hoffnung auf die Einheit. Der Geist dieser Hoffnung ist in uns und sucht, die Einheit zu entdecken und offen zu legen selbst inmitten von Spaltungen und Trennungen.

"Wenn wir aus dem Geist leben, dann wollen wir dem Geist auch folgen. Wir wollen nicht prahlen, nicht miteinander streiten und einander nichts nachtragen" (Gal 5,25-26).

Das Konzil zählt viele Bereiche auf, in denen diese Prinzipien sich entfalten und leben können, um eine größere Einheit zu schaffen und die Offenbarungen des Geistes deutlicher zu machen. Wir nennen einige davon.

Wie wir gesehen haben, können uns während unserer Pilgerschaft auf Erden die Spannungen und unterschiedlichen Formen des Lebens die Macht des Heiligen Geistes zeigen, den Glauben stärken und die konkrete Hoffnung auf eine neue Welt geben.

1.3.2. Einheit im Beten

1.3.2.1. in der Liturgie

Wollen wir eine Kultur und eine Mentalität schaffen, die die Einheit von allem und in jeder Hinsicht sucht, ist der Punkt, an dem wir beginnen müssen, zweifellos das Gebetsleben der Kirche. Wenn wir das ständige Suchen nach Einheit nicht zuerst unter uns leben, wie können wir dann den andern, die uns begegnen, Gruppen oder Einzelpersonen, mit unseren Versuchen, Zeugnis von dem Geheimnis der Einheit zu geben, glaubhaft erscheinen? Das Konzil legt großen Wert auf diesen Prozeß, und so wurden wenig Bereiche des kirchlichen Lebens in dem Maße wiederbelebt wie die Liturgie. Zum mindesten geschah das in dem Dokument über die Erneuerung der Liturgie (SC). Es muß freilich noch viel getan werden, es zur vollen Auswirkung zu bringen. Das liturgische Leben der Kirche hat das Ziel, das Band des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe unter den Gläubigen zu festigen. Die Verbindung von Einheit und Gemeinschaft in der Liturgie erfolgt hauptsächlich auf drei wichtigen Ebenen:

- daß das Herz mit der Stimme zusammenklingt;
- daß wir mit der himmlischen Gnade zusammenwirken, um sie nicht vergeblich zu empfangen;
- daß die Gläubigen bewußt, tätig und mit geistlichem Gewinn an der Liturgie teilnehmen (vgl. SC 11).

Stufen der Einheit

Wir sehen hier, welche Bedeutung den einzelnen Stufen der Einheit, die wir in unserem Gebetsleben und in der Liturgie anstreben sollen, gegeben wird. Wir müssen mit uns selbst, mit Gott und mit den andern eins sein. Aus dieser dreifachen Beziehung erwächst echter menschlicher Fortschritt. Sie bringt uns dazu, die Einheit auf immer tieferen Ebenen des Glaubens zu suchen. Die Trennungen, in denen wir leben und die wir in unserem Leben erfahren, zeigen die Notwendigkeit der Einheit und erklären die grundlegende Bedeutung der Versöhnung als Mittel, zur Einheit zu kommen (vgl. SC 5).

Das Sakrament der Versöhnung, der Bußritus der heiligen Messe und andere Momente während des liturgischen Jahres weisen auf den Sinn der Einheit und der Versöhnung hin. Sie helfen uns:

- unsere Hoffnung auf die endgültige Einheit aller Dinge zu erhalten;
- die Hindernisse der Einheit zu überwinden, die in uns sind;
- aus jedem von uns einen Missionar der Einheit zu machen.

"Die Mutter Kirche wünscht sehr, alle Gläubigen möchten zu der vollen, bewußten und tätigen Teilnahme an den liturgischen Feiern geführt werden, wie sie das Wesen der Liturgie selbst verlangt und zu der das christliche Volk, 'das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, der heilige Stamm, das Eigentumsvolk' (1 Petr 2,9; vgl. 2,4-5) kraft der Taufe berechtigt und verpflichtet" (SC 14).

Viel ist auf diesem Gebiet getan worden, um zu einer volleren Teilnahme an der Aufgabe, "eins in Heiligkeit" zu sein, aufzurufen. Es wird auch gesagt, daß auf diesem Gebiet noch viel zu tun sei. Für alle Gläubigen bleibt die Verpflichtung, diesen Gedanken zu verwirklichen, besonders aber für die Seelsorger. Dazu sagt das Konzil:

"Diese volle und tätige Teilnahme des ganzen Volkes ist bei der Erneuerung und Förderung der heiligen Liturgie aufs stärkste zu beachten, ist sie doch die erste und unentbehrliche Quelle, aus der die Christen wahrhaft christlichen Geist schöpfen sollen. Darum ist sie in der ganzen seelsorglichen Arbeit durch gebührende Unterweisung von den Seelsorgern gewissenhaft anzustreben" (SC 14).

*Ständige Weiterbildung*¹⁷

Das Wort Weiterbildung gewinnt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung. Gebet: ja! Und immer! Daneben besteht aber die grundsätzliche Forderung der Weiterbildung, einer ständigen Weiterbildung auf dem Gebiet unseres Glaubens. Ohne eine solche dürfte es für die Gläubigen unmöglich sein, ihre Rolle im

¹⁷ (ital.) Formazione permanente, (engl.) On-going Education.

Leben und in der Sendung der Kirche voll und richtig zu erfüllen.

Diese Weiterbildung und Unterweisung sollte im Rahmen des liturgischen Lebens der Kirche ihren Platz haben. Gibt es ein besseres Manna für den Anfang?

Dieses Handbuch kann Gesichtspunkte einer solchen Unterweisung angeben, und wir hoffen, daß ihm das gelingt. Es ist freilich nicht möglich, in dieser Angelegenheit völlig einheitlich vorzugehen. Jede örtliche Situation sollte die Hilfe des Handbuches benutzen, um zu einer besonderen Unterweisung zu kommen, die den örtlichen Gegebenheiten angepaßt ist und zugleich die allgemeinen, im Handbuch angegebenen Prinzipien berücksichtigt.

Das Ziel ist, daß jede Stimme, jedes Wort, jede Person in der Lage ist, voll an der Hoffnung teilzunehmen, die im liturgischen Leben der Kirche liegt, der wir alle angehören.

1.3.2.2. in unserem Verständnis von "Kirche": Wir sind Kirche

Manchmal hören wir Menschen von der Kirche sprechen, als sei sie etwas, was ihnen fremd ist und womit sie nichts zu tun hätten. Das Konzil kennt dieses Problem und setzt seine Hoffnung darauf, daß alle Gläubigen zu der Einstellung finden, daß sie selbst Kirche sind und an ihrer Sendung aktiv teilnehmen können. Es ist eine Hoffnung, die alle, die zur Kirche gehören, zu größerer Einheit anregt. Die Theologie unserer Tage drückt diese Einheit in Begriffen einer umfassenden Ekklesiologie¹⁸ aus. Die neuen Formulierungen suchen die Verschiedenheit der Dienste auszudrücken und zugleich die gleichberechtigte Teilnahme eines jeden Mitglieds der Kirche an ihrem Werk. Das Bestreben, die Schranken abzubauen und die Verschiedenheiten in der bestehenden Kirche anzunehmen, findet sich grundsätzlich in der pallottinischen Spiritualität. Die Frage wird hier nur berührt als Ergänzung des vorliegenden Themas. Sie wird in anderen Teilen des Handbuches ausführlicher behandelt. Hier genügt die Bemerkung, daß alles, was das Konzil über das Volk Gottes sagt, in gleicher Weise an alle Gläubigen gerichtet ist (vgl. LG 30).

¹⁸ Ekklesiologie (griech.) = Lehre von der Kirche.

"Eines ist also das auserwählte Volk Gottes: 'Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe' (Eph 4,5); gemeinsam die Würde der Glieder aus ihrer Wiedergeburt in Christus, gemeinsam die Gnade der Kindschaft, gemeinsam die Berufung zur Vollkommenheit, eines ist das Heil, eine die Hoffnung und ungeteilt die Liebe. Es ist also in Christus und in der Kirche keine Ungleichheit aufgrund von Rasse und Volkszugehörigkeit, sozialer Stellung oder Geschlecht" (LG 32).

Die Einheit der Kirche ist die Hoffnung auf die kommende Einheit. Die Liebe zur Kirche gibt unserem Bemühen um die Fülle der Einheit die Festigkeit.

1.3.2.3. Die Hoffnung muß danach streben die bestehenden Trennungen zu heilen: Die Einheit in allem suchen

In jeder Eucharistiefeier wird unsere Aufmerksamkeit auf das Wort gelenkt: "Tut dies zu meinem Gedächtnis". Wir denken dabei zurück an dieses Wort, an die Person, an den Gott, der Mensch geworden ist. Wir anerkennen die unteilbare Einheit dieses Wortes und bekräftigen den Wunsch, diese Einheit nie zu verraten. Und doch fallen wir. Im Lauf der Geschichte sind wir gefallen. Ungelöste Konflikte und Auseinandersetzungen wurden zu Trennungen, die wir ererbt haben und die uns dazu bringen, die Menschen oder Gruppen, die als verantwortlich für diese Konflikte gelten, zu hassen. Die Erinnerungen an diese ererbten Trennungen rufen uns auf, gerade diese Erinnerungen zu heilen. Wir können das tun, indem unsere Hoffnung die Einheit aller Dinge in Christus anstrebt.

Wenn Gemeinschaft und Kommunikation abreißen, können bleibende Trennungen entstehen. Das ist leider deutlich zu sehen in christlichen Staaten, die voneinander getrennt sind. Es ist ein Ärgernis, und wir sind gerufen, den Prozeß der Versöhnung einzuleiten. Wir müssen den Ruf nach Einheit von überall her hören und uns unermüdlich bemühen, zum Dialog und zur Gemeinschaft zu kommen.

Alle Christen sind verantwortlich für die Spaltungen in der Kirche, und manche Menschen spüren eine besondere Berufung, in konkreten Situationen von Trennung die Hoffnung auf die Einheit zu bezeugen. Man darf nicht so sehr auf Gleichförmigkeit aus

sein, sondern vielmehr auf Offenheit und Dialog. Die offensichtliche Verbindung zwischen Einheit und Verschiedenheit in Gottes Schöpfungswerk darf nicht übersehen werden (vgl. Gen 1,28).

1. Die orientalischen katholischen Kirchen

Diese Teilkirchen unterscheiden sich teilweise durch ihre Riten¹⁹, aber sind alle in gleicher Weise der Hirtensorge des römischen Papstes anvertraut (vgl. OE 3). Jeder Sonderritus sollte in allen Christen das Interesse am Apostolat und Gebet wachrufen. Unsere Verantwortung sollte uns dazu bringen, solche Riten kennenzulernen und Gemeinschaft mit ihnen zu suchen. Sowohl die Verweigerung als auch das Fehlen des Dialogs führen zu Spaltung und dann zu Trennung. Der Weg von der Trennung zur Einheit ist lang und hart, der von mangelndem Verständnis zur Trennung aber kurz, kann in einem Augenblick erfolgen, wenn der gute Wille zur Einheit fehlt. Der Schlüssel, der die Türen der Unterschiede, aller Unterschiede, öffnet, ist der Dialog²⁰. Es ist sicherlich Sache der Kirchenleitung, die Ebenen und Formen des Dialogs zu bestimmen. Aber das Prinzip des Dialogs - im Sinne der Liebe - ist Recht und Pflicht aller Christen.

2. Die anderen christlichen Konfessionen

Die Spaltungen innerhalb der Kirche sind ein Ärgernis und als solche zu beklagen (vgl. 1 Kor 11,18-19).

"Den Menschen jedoch, die jetzt in solchen Gemeinschaften geboren sind und in ihnen den Glauben an Christus erlangen, darf die Schuld der Trennung nicht zur Last gelegt werden" (UR 3).

Es ist sicher ein interessanter Gesichtspunkt unseres Lebens, das "Gepäck" anzuschauen, das wir geerbt haben. Es ist sowohl durch unsere Erbanlagen bedingt als auch durch die Umwelt geformt. Wenn wir aber an unserem Christsein festhalten - und an diesem Namen, den uns Gott gegeben hat -, können wir die Verantwortung für alles, was ist und gewesen ist (Gutes und Böses)

¹⁹ Ritus (lat.) = Art und Weise, den Gottesdienst zu feiern.

²⁰ Vgl. den Abschnitt "Dialog statt Dialogverweigerung" im Heft 3, 1.4.1., S.27ff.

Die Hoffnung, die die Welt immer neu macht

In uns verborgen ist ein Leben, eine Hoffnung blüht darin auf, die vor jedem und vor allen Menschen einen Weg auf tut.

Wollen wir ihn kennenlernen?

Ohne diese tief im Herzen verankerte Hoffnung, ohne diesen Weg, der über uns selbst hinausführt, wollten wir nicht mehr weitergehen.

Er ist nicht die Projektion eigener Wünsche, sondern der Weg dorthin, wo es scheinbar keine Hoffnung, keine Lösung mehr gibt.

Wenn wir die Welt nur um uns selbst kreisen lassen, sind wir gezwungen, unser Ich zum Zentrum des Lebens zu machen und die in uns liegende Kraft zum Lieben und zum Schaffen ungenutzt zu lassen.

Um diese Ichbezogenheit auszubrennen und die Liebe wieder zu wecken, bietet sich uns ein Feuer an, das in jedem Menschen brennt: der Geist Christi. Sein Impuls, sein Drängen, seine Inspiration wecken unser Leben und machen es intensiv und echt.

Wollen wir als Vorkämpfer der Kirche frisches Wasser herbeibringen? Wollen wir den Durst derer löschen, die nach der Quelle suchen?

Friede und Gerechtigkeit nützen nichts, wenn wir sie nur ersehen. Wir müssen vordringen bis zur Quelle und in uns das Kämpfen und das Betrachten miteinander versöhnen.

Lassen wir uns nicht von der Alternative einfangen: entweder Einsatz für die Unterdrückten oder Suche der ewigen Werte. Nicht Kampf oder Kontemplation²¹, sondern beides zusammen, das eine als Ausdruck des andern.

Vom Radikalismus des Evangeliums kann man nicht verlangen, daß er dem Urteil derer standhält, die ihn nicht verstehen. Auch wenn man uns nicht versteht, dürfen wir nicht stehenbleiben, sondern müssen zum Risiko bereit sein.

Wo ist die Hand, die sich uns entgegenstreckt, um uns den Weg der Hoffnung zu führen? Niemand tut das für den andern... Nur der, der uns sieht, allein gelassen von den andern. Er gibt uns Hoffnung, eine Hoffnung, die die Welt immer neu macht.

Frère Roger von Taizé

²¹ Kontemplation (lat.) = Beschaulichkeit, Betrachtung.

entdecken und übernehmen und danach streben, es zu läutern um der Einheit willen, die unsere existentielle Hoffnung ist.

Es gibt Hindernisse, aber die ökumenische Bewegung versucht, sie zu überwinden und gerade diese Hindernisse in Mosaiksteinchen einer Einheit, die das Leben und alles, was ist und gewesen ist, einschließt, umzuwandeln.

Das Konzil mahnt alle katholischen Gläubigen, daß sie mit Eifer an dem ökumenischen Werk teilnehmen (vgl. UR 4). Im Sinne der Vereinigung des Katholischen Apostolates heißt das, daß wir überall, wo wir sind,

- in menschlichem Kontakt mit anderen Konfessionen stehen,
- berufen sind, in einer Weise zu reagieren, die der Einheit dient und nicht den Gegensätzen.

Das ist ein Programm, das jeden Christen und jede christliche Gruppe betrifft.

3. Die anderen Religionen

Mehr als je - und das ist sicher eines der Zeichen unserer Zeit - ist uns bewußt, daß alle Menschen eine einzige Gemeinschaft bilden. Wir leben in einem Zeitalter, in dem die Abstände zwischen den Menschen immer mehr schrumpfen. Wir alle stammen von dem einen Gott, dem Gott der unendlichen Liebe ab (vgl. Apg 17,26).

Wenn auch auf verschiedene Religionen verteilt, besitzen alle eine Seite der Wahrheit. Wir sind berufen jeden Abstand zu überbrücken. Diese Berufung bedeutet, sich der Existenz des andern bewußt zu werden und daran interessiert zu sein, seine Überzeugung kennenzulernen. Zum mindesten ist es notwendig anzuerkennen, daß es andere gibt, die zwar von uns verschieden, uns aber gleich sind in der Suche nach der einen Wahrheit und der einen Einheit. Die christliche Liebe drängt uns, jegliche Trennung zu überwinden, die uns abhält vom Kontakt mit jeder Art eines von uns getrennten Anderen.

Die Anwesenheit des Heiligen Geistes auch in Völkern, die offensichtlich einen von dem unseren verschiedenen Glauben ha-

ben, sollen wir schätzen und respektieren, denn "der Geist weht, wo er will" (vgl. Joh 3,8).

Das sagt auch das vierte eucharistische Hochgebet mit den Worten: "alle Menschen, die mit lauterem Herzen dich suchen".

Die Worte des Konzils sind klar und wenden sich an jeden von uns, an jede Gruppe, an die ganze pallottinische Familie:

"Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist... Unablässig aber verkündet sie und muß sie verkündigen Christus, der ist 'der Weg, die Wahrheit und das Leben' (Joh 14,6), in dem die Menschen die Fülle des religiösen Lebens finden, in dem Gott alles mit sich versöhnt hat. Deshalb mahnt sie ihre Söhne [und Töchter], daß sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräch und Zusammenarbeit mit den Bekennern anderer Religionen sowie durch ihr Zeugnis des christlichen Glaubens und Lebens jene geistlichen und sittlichen Güter und auch die sozial-kulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern" (NA 2).

4. Alle Menschen guten Willens

Schließlich ruft das Konzil zum Dialog auf mit der Hoffnung, alle Menschen guten Willens jeder Geisteshaltung und jeden Volkes unserer Zeit zur Einheit in Christus zu führen:

"Vor seinen [des Konzils] Augen steht also die Welt der Menschen, d.h. die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt" (GS 2).

Zu diesen Wirklichkeiten gehört die mögliche Berufung jedes Christen und die ausdrückliche Berufung einzelner. Der Konzilstext, der unsere Antwort will, ist mit dem Ausdruck "alle Wirklichkeiten" für uns Grund zu Furcht und gleichzeitig zu Vertrauen.

Das Wesentliche an Glauben, Hoffnung und Liebe ist für jeden und überall gleich. Es ändern sich aber die Umstände und die Art, sie zu leben. Das ist ein wichtiges Element in unseren Bemühungen, die Einheit zu fördern. Oft ist unsere Botschaft richtig und korrekt, aber die Sprache, die wir benutzen, um sie anderen

mitzuteilen, kann oft nicht verstanden werden, weil sie nicht die Sprache der Religionen und Kulturen unserer Zeit ist. Die jeweiligen Umstände befähigen uns, die Zeichen der Zeit zu erkennen.

Wie wir gesagt haben, ist eine der tiefsten Sehnsüchte der Menschheit die Suche nach dem Sinn des Daseins. Den letzten Sinn aller Dinge können wir zwar vermuten, aber in diesem Leben nie voll begreifen. Nur ein tiefer Glaube kann uns zu dem Sinn der Dinge führen, so auch zum Sinn unseres Lebens.

"Denn wie die Sünde herrschte und zum Tod führte, so soll auch die Gnade herrschen und durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben führen durch Jesus Christus, unseren Herrn" (Röm 5,21).

Paulus gibt uns ein realistisches Bild der Sünde, die nicht Grund zur Verzweiflung, sondern zu Optimismus ist. Das Versprechen des Herrn, daß er bei uns ist alle Tage bis zum Ende der Zeiten, gibt uns Hoffnung. Um uns fähig zu machen, im Dunkel unserer Zeit voller Hoffnung zu sein, legt das Konzil großen Wert auf das Gute, das im Menschen und in der ganzen Schöpfung ist. Alle sind wir eingeladen, zu diesem Optimismus zu kommen, ohne deswegen zu übersehen, daß der Mensch durch die Sünde in sich gespalten ist.

In dem, was unsere Zeit von uns will, handelt es sich sicher darum, das Licht der Wahrheit zu suchen und nicht dem Irrtum zu verfallen, die Dunkelheit zu beklagen:

" Eine wahrlich große Verheißung und ein großer Auftrag ist den Jüngern gegeben: 'Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes' (1 Kor 3, 23).

Die Gläubigen müssen also die innerste Natur der ganzen Schöpfung, ihren Wert und ihre Hinordnung auf das Lob Gottes anerkennen. Sie müssen auch durch das weltliche Wirken sich gegenseitig zu einem heiligeren Leben verhelfen. So soll die Welt vom Geist Christi erfüllt werden und in Gerechtigkeit, Liebe und Frieden ihr Ziel wirksamer erreichen" (LG 36).

Lassen wir es nicht zu, daß unsere Hoffnung auf die endgültige Einheit der ganzen Schöpfung den Einsatz für die berechtigten Hoffnungen unserer Zeit mindert (vgl. GS 21).

1.4. Hoffnung und Einheit in Texten der Deutschen Kirche

Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland schreibt in dem Beschluß "Unsere Hoffnung":

1.4.1. Für eine lebendige Einheit der Christen

Wir sind die Kirche des Landes der Reformation. Die Kirchengeschichte unseres Landes ist geprägt von der Geschichte der großen Glaubensspaltung in der abendländischen Christenheit. Darum wissen wir uns jener gesamtkirchlichen, wahrhaft "katholischen" Aufgabe, nämlich dem Ringen um eine neue lebendige Einheit des Christentums in der Wahrheit und in der Liebe, in vorzüglicher Weise verpflichtet. Die Impulse des jüngsten Konzils in diese Richtung verstehen wir deshalb auch als besondere Wege und Weisungen für unsere Kirche in der Bundesrepublik Deutschland. Wir wollen das offensichtlich neu erwachte Verlangen nach Einheit nicht austrocknen lassen. Wir wollen den Skandal der zerrissenen Christenheit, der sich angesichts einer immer rascher zusammenwachsenden Welt tagtäglich verschärft, nicht bagatellisieren oder vertuschen. Und wir wollen die konkreten Möglichkeiten und Ansatzpunkte für eine verantwortliche Verwirklichung der Einheit nicht übersehen oder unterschätzen. Diese Einheit entspringt der einheitsstiftenden Tat Gottes, aber doch durch unser Tun in seinem Geist, durch die lebendige Erneuerung unseres kirchlichen Lebens in der Nachfolge des Herrn. Die Redlichkeit und Lebendigkeit unseres Willens zur Einheit soll sich nicht zuletzt verwirklichen und bezeugen in der besonderen geistlichen Verbundenheit und praktischen Solidarität mit allen Christen in der Welt, die um des Namens Jesu willen Verfolgung leiden.²²

²² Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung, Herder, Freiburg 1976. Teil I. Unsere Hoffnung, Teil IV, Nr.1, S. 108.

1.5. Hoffnung und Einheit im Leben und in den Schriften Vinzenz Pallottis

Es wird schwierig sein, im Handbuch dieses Thema, wie es in den Schriften Vinzenz Pallottis erscheint, ausreichend zu behandeln.

Die Einheit und ihre Beziehung zur Hoffnung kann man als zentrales Element in der Spiritualität und im Charisma Pallottis ansehen. In diesem Abschnitt beschränken wir uns darauf, ein paar bedeutsame Sätze aus seinen Schriften zu zitieren, die das beweisen.

1.5.1. Eine lebendige Hoffnung

Die Einheit ist eine Hoffnung, die gelebt werden will und nicht durch eine vernunftmäßige Schlußfolgerung von vornherein festliegt.

"Diese Überlegungen ließen in einigen frommen Personen den Gedanken aufkommen, sich zusammenzuschließen und auch eine möglichst große Zahl von Gläubigen zum Anschluß einzuladen... Denn Vernunft und Erfahrung beweisen, daß das Gute, das vereinzelt getan wird, spärlich, unsicher und von kurzer Dauer ist und daß selbst die hochherzigsten Bemühungen einzelner zu nichts Großem führen, auch nicht im religiös-sittlichen Bereich, wenn sie nicht vereint und auf ein gemeinsames Ziel hingeeordnet sind... Das also ist die Idee und das Ziel der Vereinigung, welche sich unter dem Titel 'Katholisches Apostolat...' hiermit ankündigt... Es geht in dieser Vereinigung also darum, die evangelische Tätigkeit, die Gebete und die Beiträge zu vereinigen..." (OOCC IV, 122-123; Bayer/Zweifel, S. 44f; vgl. OOCC IV, 427).

Dieser Abschnitt aus dem Mai-Aufruf von 1835, der die Idee Pallottis vom Katholischen Apostolat bekanntmachte, enthält viele der Prinzipien und Formulierungen, die ähnlich in dem Statut von 1838 über die Vereinigung des Katholischen Apostolates wiederkehren. Wir können aus diesem Text ein paar wichtige Folgerungen über die Natur der Einheit und die Hoffnung auf größere Einheit ziehen.

- Der Ausdruck "diese Überlegungen", der sich im Statut wie im Aufruf findet, bezieht sich auf eine erste Analyse und ein Nachdenken über die Zeitsituation. Deswegen können wir unsere Gründung als eine lebendige Hoffnung bezeichnen. Sie entsteht und hat Kontakt mit der Wirklichkeit jeder "gegenwärtigen Zeit"!
- Sodann ist in diesem Text die häufige Wiederholung des Wortes "Einheit" oder gleichwertiger Ausdrücke zu bemerken. In ihrer Vielfalt besagen sie: daß Pallotti die Notwendigkeit sieht, Menschen zu rufen, die gemeinsam und mit ihm zusammen ihrer Berufung folgen; daß er sich darum müht, noch andere zur Teilnahme zu rufen; daß er beide Gruppen ermutigt, sich als Einheit zu fühlen.

Diese Elemente bilden das Herz des pallottinischen Charismas. Kurz gesagt sind es:

- an erster Stelle die Beachtung der Zeitumstände und der örtlichen Bedürfnisse;
- dann das Nachdenken über sie in Einheit und Gemeinschaft;
- dann die praktische Antwort darauf;
- schließlich das Nachdenken über die gegebene Antwort in Gebet und Betrachtung, um so den Ort oder das "Zönakulum"²³ der Einheit auszuweiten.

Das ist auch unsere Berufung.

In den Schriften Pallottis wird oft die religiöse Vereinigung genannt. Diesen Ausdruck wendet er immer auf seine Gründung an und gibt ihr den Titel "religiöse Vereinigung (Pia Unione)" (vgl. OCCC I, 4-5; IV, 1-3. 8-9. 179). Vielleicht ist es nicht übertrieben, wenn man sagt, das sei der beste Ausdruck, um die Wesenheit des pallottinischen Charismas zu erfassen.

1.5.2. Die Feier der Epiphanie

Unsere Hoffnung gründet auf der Verkündigung der Frohen Botschaft allen Völkern und allen Zeiten. Diese Aufgabe nahm

²³ Zönakulum = Obergemach (Abendmahlssaal) in Jerusalem, in dem Maria mit den Jüngern um den Heiligen Geist betete und ihn empfing.

Pallotti ernst. Er verwandte viel Kraft auf die Feier der Epiphanieoktav, die jedes Jahr in Rom stattfand. Er wollte sie auch überall in der Welt gefeiert wissen (vgl. OOCC I, 338-339). Wir in der Vereinigung des Katholischen Apostolates haben seinen Wunsch geerbt. Den Höhepunkt dieser Feier bildete die vor einer Krippe (heute auf dem Petersplatz aufgestellt) verkündete Botschaft der Epiphanie: alle Völker und Nationen, symbolisiert durch die drei Weisen, die Frohe Botschaft erfahren zu lassen.

Licht für die Völker

Bericht eines Augenzeugen

Pallotti wollte, daß des Rufes zum wahren Glauben, den die göttliche Barmherzigkeit an alle Völker und Nationen richtet, jedes Jahr in einer großen Feier von seiner Gesellschaft gedacht werde. Das Geheimnis wurde in der Apsis der Kirche in eindrucksvoller und schöner Weise gefeiert. In der Absicht zu zeigen, daß der Erlöser kam, um die ganze Welt zu einer einzigen Familie zu machen, rief Vinzenz alle vor das Bild des Bambino: Kleriker jeder Stufe der kirchlichen Hierarchie, Mitglieder der Orden, der Säkular- und Regularinstitute, Professoren und Studenten der Seminare und Kollegien, Priester und Laien, Bürger jeden Ranges und Standes. Alle sollten abwechselnd den Gottesdiensten beiwohnen. Neben der heiligen Messe in einem der orientalischen Riten und Predigten in verschiedenen Sprachen zelebrierte jeden Tag ein Ordensmann des lateinischen Ritus eine feierlich gesungene Messe. Am Abend dienten Kleriker aus dem einen oder andern Seminar oder Kolleg am Altar, und ein Kardinal gab den feierlichen Segen.

Mit dieser Kundgebung unter Beteiligung vieler Gläubigen gab man der ganzen Welt Zeugnis von der Einheit des Glaubens im Band gegenseitiger Liebe: genau die Idee und das Ziel der neuen Gründung Pallottis. Wie schon gesagt wurde, wollte er, daß der Glaube durch Werke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit in geschwisterlicher Liebe verbreitet werde.

R. Melia, Life of Fr. Pallotti, Pallottines, Pennsauken 1981, S.22-23

Wir finden hier den missionarischen Gesichtspunkt, aber noch mehr den Aufruf zur Einheit. Die Oktav sollte eine symbolische

Feier der Berufung aller zum einen Herrn, zum einen Glauben, zur einen Taufe sein. Die Liturgie wurde in verschiedenen orientalischen Riten gefeiert, im byzantinischen, syro-antiochenischen, koptischen usw. Es gab auch Liturgien in den verschiedenen lateinischen Riten jener Zeit, im ambrosianischen, dominikanischen und karmelitischen. Die Predigten wurden in den hauptsächlich europäischen Sprachen gehalten. Ziel der Oktav war, den universalen Charakter des katholischen Glaubens zu zeigen.

1.5.3. Die Hoffnung wandelt sich mit der Zeit

Die Feier der Epiphanieoktav begann ein Jahr nach der Gründung der Vereinigung des Katholischen Apostolates, 1836, und wurde jedes Jahr gefeiert bis 1969, als man beschloß, wegen mangelnden Interesses und geringerer Teilnahme damit aufzuhören. Vielleicht kann man auch sagen, die Idee der Oktav hielt mit den Veränderungen jener Jahre nicht mehr Schritt. Vielleicht ist jetzt für die Vereinigung des Katholischen Apostolates die Zeit gekommen, diese wichtige Tradition unseres Charismas in angepaßter Form wieder aufzunehmen.

Die Epiphanie ist ein großes religiöses Zeichen. In ihm erkennen die Menschen die Einzigkeit und die Einheit der Botschaft, die in der Geburt Jesu zu Bethlehem liegt. Pallotti sah die Bedeutung dieses Festes sehr klar, und für sein Erbe sind wir jetzt sicherlich verantwortlich. Hören wir seine Worte:

"Ein religiöses und evangelisches Werk, würdig der Nachahmung aller Gläubigen, ist sicher die Anbetung der heiligen Weisen. Kaum durch den Stern benachrichtigt, zogen sie ohne Zögern und ohne menschliche Rücksichten unter großen Mühen in Gemeinschaft vom Orient zur Grotte von Bethlehem, beteten an und brachten Gaben als Tribut dem neugeborenen Erlöser. So sind sie ein Aufruf an alle Katholiken, sie in irgendeiner Weise nachzuahmen und so von ihrem Beispiel bewegt, auch unter großen Mühen und nach langer und beschwerlicher Reise zur Anbetung unseres göttlichen Erlösers herbeizueilen. Deswegen sollte man auf alle mögliche Weise dafür, die Gläubigen zu bewegen, in eine Kirche zu gehen, in der die heilige Oktav gefeiert wird..." (OOCC I, 351).

1.5.4. "Die Mauern der Trennung niederreißen"

Jetzt die andere Seite der Medaille, wenn wir die Einheit aller Dinge suchen. Hindernisse der Einheit sind die Trennungen in uns, untereinander und in der Welt im allgemeinen. Es ist interessant, daß die Wurzel des Wortes "Teufel" dasselbe sagt wie "Abspaltung". Die Grundtendenz des Bösen ist gerade die Trennung.

Das waren auch die Gedanken Vinzenz Pallottis als Frucht der Erleuchtung, die ihn zur Gründung der Vereinigung des Katholischen Apostolates führte. Er sprach davon, daß einige Personen, von der christlichen Liebe angetrieben, und um der Not anderer abzuhelpen, daran dachten, eine religiöse Vereinigung zu gründen,

"nicht so sehr in der Absicht, in der Kirche Gottes neue Institutionen zu schaffen, als vielmehr die bereits bestehenden neu zu beleben. Um das wirksamer zu erreichen, strebte man an, nach Beseitigung jeder Trennmauer zwischen Welt- und Ordensklerus den einen wie den andern durch das Band wetteifernder Liebe zu drängen..." (OOCC VII, 2-3; Bayer/Zweifel, S. 232).

Aus den Worten Pallottis gewinnen wir eine sichere Wahrheit: Wenn eine neue Gründung Trennungen und Konkurrenzneid schafft, wäre sie besser nicht gegründet worden. Das ist eine unangenehme Botschaft für solche Dienste oder Gründungen unserer Tage, die nicht immer von der "wetteifernden Liebe" beseelt sind.

Es gibt heute viele Schranken der Einheit. Jeder einzelne Christ und jede Gruppe muß sich immer mehr solcher Schranken bewußt werden. Wir wollen hier einige aufzählen, die für uns eine Anforderung enthalten können:

- die Spaltungen in uns und die Notwendigkeit, uns zu bekehren;
- die Spaltungen untereinander mit ihren negativen Konsequenzen;
- die Spaltungen in der Kirche;
- die Spaltungen zwischen Ordensleuten;
- die Spaltungen zwischen Ideologien;

- die Spaltungen durch soziale Ungleichheit;
- die Spaltungen zwischen Nationen;
- die Spaltungen in Reiche und Arme, Benachteiligte und Privilegierte;
- die Spaltungen zwischen Generationen.

Mit dieser Aufzählung wollen wir nicht die Vielfalt und Verschiedenheit eingrenzen, die sich im Schöpfungsplan Gottes finden, seit er sprach "Wachset und mehret euch", und die Paulus als Verschiedenheit der Gaben des einen Geistes erklärt.

Die Verschiedenheit ist Grund zur Freude, wenn wir denken an:

- die Vielfalt der Möglichkeiten,
- die Vielfalt der Menschen,
- die Vielfalt der Worte,
- die Vielfalt der Dienste und Charismen,
- die Vielfalt der Riten,
- die Vielfalt der Rassen,
- die Vielfalt der Kulturen,
- die Vielfalt der Völker und Sprachen,
- die Vielfalt des Lebens und der Natur.

Es handelt sich nicht darum, die Vielfalt auszulöschen, sondern sie einzuordnen in das Mosaik der Harmonie und Einheit, in der jedes Steinchen wichtig ist für das Gesamtbild der Liebe Gottes.

Zur Zeit Pallottis war die größte Trennung die Spaltung zwischen Klerus und Laien, wobei die ersteren eine politisch und religiös privilegierte Klasse darstellten. Diese Situation mit dem vorherrschenden Zeichen der Spaltung fand bei Pallotti in seinem apostolischen Einsatz besondere Beachtung. Das gleiche Prinzip gilt auch für uns heute und bildet einen einmaligen Ruf an jede Gruppe an jedem Ort.

1.6. Hoffnung und Einheit im menschlichen Leben

1.6.1. Die Zeichen der Zeit

Das Wort "Aktualität" ist von besonderer Bedeutung in den Schriften Vinzenz Pallottis. Wörtlich meint es "augenblickliche

Situation". Das Konzil hat dafür das Wort geprägt: "Zeichen der Zeit". Es will besagen, daß das Werk der Evangelisierung in einer konkreten Umwelt, nicht ins Leere erfolgt, daß es sich bezieht auf die Bedingungen, Hoffnungen und Freuden, Schmerzen und Ängste der Menschen in einer aktuellen Situation.

Die Zeichen der Zeit sind nicht das ausschließliche Maß der Evangelisierung, auch nicht ihr letztes Kriterium, sind aber nicht zu übergehen. Auf der anderen Seite besteht die grundsätzliche Hinordnung aller unserer Bemühungen auf die Person und Botschaft Jesu Christi, unseres Herrn und Erlösers.

Wir kommen damit zur Frage der Art und Weise unseres Weitergebens der evangelischen Hoffnung an die andern. Da gibt es den deduktiven Weg, der seine Prinzipien aus einer strengen Bindung an Tradition und Lehre ableitet, sodann den induktiven Weg, der von der menschlichen Erfahrung ausgehend zu Gott findet. Es ist schwer zu sagen, welcher der beiden Wege der Pallottis war. Die Ansicht, der Heilige habe einmal zur einen, einmal zur anderen Seite geneigt, ist nicht sehr überzeugend. Jedenfalls gelang es ihm, die Schranken zu durchbrechen und eine Synthese beider Wege zu schaffen. Zweifellos war das Leben Jesu sein Gesetz und sein Ansatzpunkt (vgl. OCCC X, 227). Auf der anderen Seite zeigte sich in der Betätigung seines Charismas weitgehend die induktive Methode (vgl. OCCC VII, 2-3). Es waren die Bedürfnisse der Menschen, die ihn dazu brachten:

- den andern zu begegnen,
- den andern zu antworten,
- die andern kennenzulernen,
- die andern zu respektieren.

Das alles ist nicht Äußerung eines soziologischen Interesses, sondern ein Weg, die Botschaft und Hoffnung Christi den andern zu bringen

- durch ihn,
- mit ihm,
- in ihm.

Wir erkennen somit in Pallotti eine Lehre der Evangelisierung, die vertikal und deduktiv ist: sie legt größtmöglichen Wert darauf,

Christus auf persönliche Weise zu kennen. Diese Ausrichtung pallottinischer Hoffnung werden wir im Gebetsmodell in Teil 3 dieses Kapitels anbieten.

1.6.2. Die Erfahrung lehrt

Im praktischen Tun Pallottis erkennen wir, daß er bei der Evangelisierung von der "augenblicklichen Situation" ausgeht. Davon wollen wir jetzt sprechen.

Es ist sicher wahr, daß die Erfahrung an sich nichts lehrt. Sie ist personengebunden und nicht auf andere übertragbar. Wenn aber das Nachdenken hinzutritt, wirft jede Erfahrung Fragen auf, die zu Quellen und Prinzipien führen, und das ist ein Weg zu Jesus Christus, der die Quelle jeder Wahrheit ist.

Die Prinzipien wechseln, sobald sie in Kontakt treten mit Zeit, Ort und Personen. Unsere Vereinigung muß sich immer mehr dessen bewußt werden, was man die "Zeichen der Zeit" nennt (Zeichen der Zeit, des Ortes, der Personen).

Hier liegt der Grund zu Freude und Hoffnung, zu Bedrängnis und Trauer der Menschen von heute und aller Zeiten (vgl. GS 1). Wir erleben diese Zeichen, ohne daß sie uns bewußt werden. Es ist unsere Aufgabe, ihren Sinn und Ihren Einfluß immer klarer zu sehen. Die großen Anstrengungen der Menschen von heute können das Wohl oder das Wehe aller zur Folge haben. Deswegen haben wir, das Gottesvolk, die Pflicht, diese Zeichen der Zeit zu erforschen und im Licht des Evangeliums zu deuten (vgl. GS 4).

Bei einem weltweiten Blick auf unsere Zeit ist es möglich, einige allgemeine Elemente zu benennen, die das Leben erfährt, wenn es die in uns liegenden Hoffnungen verwirklichen will. Aufgrund unserer gefallenen Natur werden die Anstrengungen praktisch gute oder schlechte Wirkungen haben. Wir müssen das Gute fördern und das Schlechte bloßstellen, immer geleitet von dem Bemühen, den Glauben an Jesus Christus zu stärken.

Dieses Handbuch will uns helfen, gerade das zu verwirklichen: die Frohe Botschaft zu verkünden unter Anwendung sichtbarer Mittel, die dem konkreten Leben entnommen sind.

Eine vollständige Liste der Zeichen der Zeit nach personalen, sozialen oder kulturellen Gesichtspunkten zu liefern und so alle unsere apostolischen und missionarischen Aufgaben anzugeben, ist dem Handbuch nicht möglich. Es ist aber möglich, einige allgemeine Zeichen zu nennen, denen wir begegnen. Es liegt dann an dem einzelnen, im Kontext christlicher Gemeinschaft, das Allgemeine von dem zu unterscheiden, was in seiner Umwelt typisch ist.

1.6.3. Das offensichtlich Gute

1. Der allgemeine und wachsende Wunsch zu beten, irgendeinen Gott zu kennen. Die heutige Jugend ist mit dem Atheismus nicht mehr zufrieden.
2. Dringend suchen die Menschen nach einer größeren Beteiligung am Leben und an der Sendung der Kirche. Und das ist etwas, was dem pallottinischen Charisma am Herzen liegt.
3. Die wachsende Sehnsucht nach einer weltumfassenden Einheit und Solidarität.
4. Das wachsende Verständnis für die Würde des einzelnen Menschen, ein stärkeres Empfinden der Verletzungen der Menschenrechte. Fast alle Länder geben Erklärungen über die Menschenrechte ab. Man ist interessiert an dem Recht jedes Menschen auf Heimat, Arbeit und Ausbildung.
5. Es existiert das Bewußtsein von der Würde der Rassen und Kulturen. Dazu kommt das wachsende Interesse an der Ökologie²⁴ unseres Planeten.
6. Man ist der Überzeugung, daß die uns zur Verfügung stehende Macht auch in der Lage ist, uns alle zu vernichten. Die Alternative ist wachsendes Vertrauen auf den Dialog und auf ökumenische Bemühungen.

Wir sind verpflichtet, alle diese Dinge zu fördern, wenn sie sich in unserem Lebens- und Arbeitsbereich zeigen.

²⁴ Ökologie (griech.) = Wissenschaft von den Beziehungen der Lebewesen zu ihrer Umwelt.

1.6.4. Das offensichtlich Böse

Der Apostel Paulus weiß, daß unsere besten Absichten und Ziele von dem Bösen in uns bekämpft werden (vgl. Röm 7,14-23). Wegen unserer gefallenen Natur ist es nicht möglich, das Gute vom Bösen zu trennen. Deswegen gehört zu unserem Lebensprogramm Bekehrung und Wachsamkeit. Deswegen können hochgeistige menschliche Errungenschaften auch zu neuen und spitzfindigen Ausdrucksformen führen und zu "Strukturen des Bösen" (vgl. GS 25).²⁵ "Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel für eine gewisse Zeit von ihm ab" (Lk 4,13).

1. Die Vergötzung des Erfolgs, der Macht, des Reichtums, des dauernden Fortschritts. Der unbegrenzte Wohlstand ist ein Problem der Reichen und der Armen.
2. Die Manipulation²⁶ am Wort und an der menschlichen Würde zugunsten von Haltungen, die vor allem auf Konsum und Besitz aus sind.
3. Die Ausweitung des Abstands zwischen reichen und armen Nationen, die Entpersönlichung des Lebens in der Stadt, die lebenszerstörende Tendenz als Konsequenz einer lebensfeindlichen Politik.
4. Die Vorherrschaft des Atheismus.
5. Der Bruch mit Geschichte und Tradition.
6. Ökologische Bedrohungen, die sich gegen das Gesamtwohl der Menschheit richten.

Als Menschen, die sich auf den Weg machen wollen, nicht nur die Gnade der Taufe zu empfangen, sondern die Sendung der Firmung zu leben, müssen wir die Herausforderungen dieser Zeichen der Zeit ernst nehmen. Es ist unsere Aufgabe herauszufinden, wie sie sich in unserem Lebens- und Arbeitsbereich offen-

²⁵ Vgl. Johannes Paul II., *Sollicitudo Rei Socialis*, Nr. 36.

²⁶ Manipulation (lat.) = bewußter und gezielter Einfluß auf Menschen ohne deren Wissen und oft gegen deren Willen (z.B. mit Hilfe der Werbung); absichtliche Verfälschung von Information durch Auswahl, Zusätze oder Auslassungen.

baren. Wir werden finden: je höher der menschliche Geist steigt, um so näher kommt er auch dem Bösen.

"Oft habe ich euch von einem, der ein Unrecht begeht, reden hören, als sei er nicht einer von euch, sondern ein Fremder und ein Eindringling in eure Welt. Aber ich sage euch, selbst wie der Heilige und Rechtschaffene nicht über das Höchste hinaussteigen kann, das in jedem von euch ist, so kann auch der Böse und Schwache nicht tiefer fallen als das Niedrigste, das auch in euch ist".²⁷

²⁷ Kahlil Gibran, Der Prophet, Walter-Verlag, Solothurn, Düsseldorf, ²⁹1994.

Teil 2. BESONDERE GESICHTSPUNKTE DES THEMAS

2.1. Die Gabe der Unterscheidung

"Liebe Brüder [und Schwestern], traut nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind" (1 Joh 4,1). Aus diesem Satz erfahren wir, daß die Menschheit wirklich verletzt ist. Im Laufe der Zeit hat jede Generation versucht, die Wahrheit zu finden. Immer haben sich die Gläubigen gefragt: "Was will Gott jetzt?" Und indem sie diese Frage stellen, geben sie zu, daß das nicht immer klar ist. Innerhalb der Vereinigung fragen die Mitglieder: "Was sollen wir als Vereinigung tun?" Vielleicht liegt die einzige Antwort darin, unsere Arbeit, unsere Aktivität, unsere Projekte und Beschlüsse vor allem auf die Gaben des Heiligen Geistes zu gründen und diese mit Entschlossenheit und Ausdauer zu suchen. Darauf beruht auch unsere Hoffnung.

Die Gaben des Heiligen Geistes sind verschieden. Eine von ihnen ist die "Gabe der Unterscheidung der Geister" (vgl. 1 Kor 12,10). Der Text sagt weiter: "gerade die schwächer scheinenden Glieder des Leibes sind unentbehrlich" (1 Kor 12,22). Das ermutigt jeden von uns, gerade nach diesen Gaben in unserer Ortskirche zu streben.

Vinzenz Pallotti war ein Mann großer Unterscheidungskunst. Wäre er das nicht gewesen, wäre sein Charisma nicht ans Licht getreten. Wir wollen deswegen einigen charakteristischen Gesichtspunkten seiner Spiritualität nachgehen, die uns das Gefüge seiner Unterscheidung der Geister zeigen.

Die folgenden Punkte können von Personen oder Gruppen der Vereinigung auf Wunsch weiterentwickelt werden.

2.1.1. Eine verborgene Klugheit

Das Wort "Unterscheidung" bezieht sich auf eine geheime und verborgene Seite der Klugheit. Wenn jemand es ablehnt, im Geiste zu leben, verliert er die Gabe der Unterscheidung (vgl. Jes 27). Es ist eine Gabe, die wie jede andere menschliche und geistige Fertigkeit immer wieder angewandt werden muß. Andernfalls faßt man Beschlüsse, die nicht vom Heiligen Geist, dem Quell jeder Wahrheit, eingegeben sind.

Man kann darüber auch in anderer Weise sprechen. Wir nennen jetzt eine: Pallotti deutete die Unterscheidung der Geister, indem er von "Abgründen" sprach.

Er gab diesem Wort drei Bedeutungen:

- a) den Abgrund der Bosheit (vgl. OOCC X, 254 - 279);
- b) den Abgrund der Güte (vgl. OOCC X, 352. 354. 356);
- c) den Abgrund "der Gedanken und Gefühle, die ich nicht beschreiben kann" (vgl. OOCC X, 476).

Mit "Abgrund" ist vor allem gemeint: ohne Grund, unauslotbar. Pallotti scheint noch den Sinn von "Triumph" oder "Sieg" hinzuzufügen (vgl. OOCC X, 388, Anm. 1).

Die Unterscheidung Pallottis war darauf ausgerichtet, den unbegreiflichen Sieg des Bösen zu überwinden und sich in dem unermesslichen Sieg der Gnade zu verlieren. Er wollte so weit kommen, auch den Abgrund der noch unerkannten Gedanken und Gefühle zu erfassen, indem er das Leben Jesu Christi sein Leben werden ließ (vgl. OOCC X, 184. 185. 256. 366. 367. 673).

Man sagt vielfach, man müsse leben lernen mit dem, was gut ist, mit dem, was schlecht ist, und mit dem, was indifferent²⁸ ist. In den Heften 2 bis 7 des Handbuches finden sich Hinweise, wie man gemäß dem geistigen Lebensstil Pallottis mit diesen Lebensbedingungen umgehen kann.

Kurz können wir sagen: Als einzelne und als Gruppen beten wir darum, daß die Berufung eines jeden Menschen und einer jeden Gruppe (jeder Prokure²⁹) sich offenbare, daß wir das Geheimnis der Liebe in der Liebe des Nächsten erkennen, daß wir über die Werke der Liebe (die Communio³⁰) nachdenken und so zu einem neuen Bewußtwerden neuer Nöte, neuer Gruppen und neuer Initiativen kommen ... die Vereinigung des Katholischen Apostolates.

²⁸ indiffent (lat.) = wertneutral, unbestimmt.

²⁹ Vgl. "Die Prokuren" in: Heft 5, Die Sendung (Apostolat), S. 36ff.

³⁰ Communio (lat.) = Gemeinschaft; vgl. dazu auch Heft 4, Communio.

2.1.2. Geduldiges Warten

Pallotti betont in besonderer Weise das "geduldige Warten", das "kreative Warten auf den Sieg der Gnade".

Unsere Vereinigung ist eine Art zu leben, eine ganzheitliche Art zu leben. Deswegen ist das Unterscheiden nicht ein beständiger Wechsel, geschieht auch nicht mittels einer magischen Methode. Nein. Sie geschieht in einer Art zu leben, zu beten, zu lieben, in einem ständigen Nachdenken, das im Schweigen und im Verborgenen klärt und unterscheidet und jeden Moment fähig ist, die Zeichen der Zeit zu deuten (vgl. GS 4).

Eine solche prophetische Lebensweise erwartet niemals Antworten von anderen, sondern erwartet in Gemeinschaft mit den andern eine Klärung von innen her aus einem persönlichen und kirchlichen Glauben. Deswegen kann man wohl nicht sagen, daß dieser Typ der Unterscheidung darin besteht, "Beschlüsse zu fassen". Das erste von allem ist das Leben, und erst dann kann man den zu fassenden Beschluß erkennen und aussprechen.

2.1.3. Sich entscheiden

Diese Überlegung darüber, wie man Beschlüsse faßt, verstehen wir besser, wenn wir noch einmal zurückkommen auf eine berühmte Tradition der Vereinigung, die nicht mehr lebendig ist: auf die Feier der Epiphanieoktav in Rom von 1836 bis 1969. Zweifellos war darüber ein Beschluß gefaßt worden. Wir lesen:

"Bereits seit mehreren Jahren konnte man feststellen, daß die Veränderungen des modernen und religiösen Lebens in Rom auch Einfluß gewannen auf die Feier der Oktav... So stellte man sich ernstlich die Frage, ob es angebracht sei oder nicht, die Feier der Oktav noch weiterzuführen... Nach Anhören der Kapitulare³¹ faßte der Generalrat in seiner Sitzung vom 16. Dezember 1969 den Beschluß, mit der Feier der Epiphanieoktav in der Kirche Sant' Andrea della Valle aufzuhören. Gleichzeitig lud er die in Rom bestehenden Kommunitäten der Gesellschaft ein, in ihren Kirchen die Feier

³¹ Teilnehmer der Generalversammlung (Generalkapitel) der Pallottiner.

der Oktav in einer den neuen liturgischen Formen angepaßten Weise weiterzuführen."³²

Aus der Geschichte wissen wir heute, daß dieser Beschluß ohne die erhoffte Wirkung blieb. Es gab keinerlei Wiederaufleben der Oktav, wozu der Beschluß angeregt hatte. Der Vorgang war klar: Die Probleme waren erkannt und untersucht worden, eine Beratung mit den Mitgliedern des Kapitels war erfolgt, man hatte eine Alternative gefunden und einen Beschluß gefaßt. Was war schief gelaufen?

Vielleicht müßten unsere Beschlüsse sich mehr darauf beziehen, das Leben, wie es gelebt wird, zu benennen (es zu "taufen"), und nicht Programme zu entwerfen für das, was sein wird oder sein könnte. Unsere Vereinigung ist eine weltweite und ganzheitliche Art zu leben. Wie in einem Organismus umgreift sie alle "aktuellen Lebensumstände", alle "Zeichen der Zeit" in dem Bemühen, den Bedürfnissen und Neigungen der Menschen von heute, den Hoffnungen und Ängsten, mit denen sie leben, ständig nahe zu sein.

Wenn wir uns weigern, "hinauszugehen" auf die Wege, die Jesus wählt, um an die Tür unseres Lebens zu klopfen, dann können wir nicht mehr das Gute unterscheiden von dem Abgrund der Ungewißheit eines nur auf sich selbst fixierten Lebensstils. Jede kirchliche Kommunität oder Gruppe muß wirklich und konkret offen sein für alles in ihrer Umgebung..., um die andern lieben zu können. Wenn wir so "mit ihm gehen", in stetigem Kontakt mit jeder Seite des zeitgenössischen Lebens, werden wir "Macht über das Böse" haben und die prophetische Gabe, alles, was Leben gibt, zu "taufen" (vgl. Mk 3,13-15; Lk 9,1-2).

Das Unterscheiden ist nicht ein Prozeß, den man nach Belieben ein- und ausschaltet, um den Problemen und Situationen entgegenzutreten, sobald sie erscheinen. In dem Moment wäre es schon zu spät. Nein. Unterscheiden ist eine Art zu leben, zu beten, zu lieben, nachzudenken. Es ist das "kreative Warten auf den Sieg der Gnade", das uns im gegebenen Moment bereit und wach findet (vgl. Mt 25,1-13).

³² Vgl. Acta SAC, Bd. VII, S. 58-59.

Im folgenden Abschnitt werden wir sehen, wie diese "Lebens-
tauf" von Maria, der Mutter Jesu, gelebt wurde.

2.2. Maria, Modell einer neuen Menschheit

Manchmal wird die Hoffnung verwechselt mit dem Fatalismus³³, der die Entwicklung des Menschen hemmt und es ihm unmöglich macht, dem Gefühl der Ohnmacht und Frustration zu entgehen. Das ist wie eine Hoffnung, deren ganzer Inhalt sich nur auf das kommende Leben bezieht. Noch schlimmer. Manche werden dazu getrieben, sich zu einem "Ersatzgott" zu flüchten. Die christliche Hoffnung dagegen ist die Gewißheit eines vollen und glücklichen Lebens in der Gemeinschaft mit Gott. Maria bietet uns ein Modell, das auf ein solches erlöstes Leben ausgerichtet ist.

Sie ist ein Modell der Hoffnung, denn sie ist ihrem Wesen nach die Frau der "kreativen Erwartung" Gottes. Hoffnung heißt nicht, sich darauf beschränken, geduldig und passiv auf die Verwirklichung der Verheißungen Gottes zu warten. Die Verheißung des menschengewordenen Gottes, die Durchführung des Heilsplanes Gottes des Vaters, erfüllt sich nur im "Ja" Marias als Konsequenz ihrer Bereitschaft, alles zu verlassen für "das Land, das ich dir zeigen werde" (Gen 12,1). Dank dieser frei gegebenen Antwort öffnet sich die Möglichkeit einer heiligen Geschichte, einer Zukunft, die jeder heiligen Möglichkeit offensteht und in der nichts unwiderruflich festgelegt ist.

"Die Mutter jenes Sohnes, eingedenk all dessen, was ihr bei der Verkündigung und den nachfolgenden Begebenheiten gesagt worden ist, trägt also die völlige 'Neuheit' des Glaubens in sich: den Anfang des Neuen Bundes. Dieser ist der Anfang des Evangeliums, der guten, frohen Botschaft. Es ist aber nicht schwer, in jenem Anfang auch eine besondere Mühe des Herzens zu erkennen, die mit einer gewissen 'Glaubensnacht' verbunden ist - um ein Wort des hl. Johannes vom Kreuz zu gebrauchen -, gleichsam ein 'Schleier', durch den hindurch man sich dem Unsichtbaren nahen und mit dem Geheimnis in Vertrautheit leben muß. Auf diese Weise lebte Maria viele Jahre in Vertrautheit mit

³³ Fatalismus (lat.) = Schicksalsgläubigkeit; völlige Ergebenheit in die als unabänderlich hingenommene Macht des Schicksals.

dem Geheimnis ihres Sohnes und schritt voran auf ihrem 'Glaubensweg', während Jesus 'an Weisheit zunahm und Gefallen fand bei Gott und den Menschen' (Lk 2, 52)."³⁴

Maria hat immer die Kraft gehabt, die aus der Tugend der Hoffnung erwächst: in der Armut von Bethlehem, in der Armut auf Kalvaria, im Gehorsam auf die Botschaft des Engels und schließlich im Gehorsam beim Tod Jesu. Und so findet die Kirche in ihr das schönste Vorbild und den inneren Halt, und das hilft ihr, von der unendlichen Treue Gottes zu sprechen. Diese Treue - Gott erneuert ständig seinen Bund mit uns - ist die Grundlage all unserer Hoffnung, und Maria ist uns darin das vollkommene Vorbild.

"... und immer war und ist Maria vor allem jene, die 'selig ist, weil sie geglaubt hat': Als erste hat sie geglaubt. Vom Augenblick der Verkündigung und der Empfängnis an... folgte Maria Jesus Schritt für Schritt auf ihrer mütterlichen Pilgerschaft des Glaubens. Sie folgte ihm all die Jahre seines verborgenen Lebens in Nazaret, sie folgte ihm auch in der Zeit der äußeren Trennung, als er inmitten von Israel 'zu handeln und zu lehren' begann (vgl. Apg 1,1), sie folgte ihm vor allem in der tragischen Erfahrung von Golgota."³⁵

Und wegen ihrer Hoffnung gegen alle Hoffnung (vgl. Röm 4,18) ist Maria die "*Lehrerin des geistlichen Lebens*" (OOCC X, 159).

Das Heft 1 des Handbuches hat uns eingeführt in den Wert des Gebetes an Hand einer Ikone. Wir schließen diesen Teil, indem wir unsere Aufmerksamkeit auf die Ausführungen Papst Johannes Pauls II. lenken, in denen er wichtige Elemente der Spiritualität aufzählt. Sie sind grundlegend für die pallottinische Spiritualität und wichtig für das rechte Verständnis der christlichen Hoffnung.

"Ferner erinnere ich an die Ikone von der Jungfrau im Abendmahlssaal, mit den Aposteln im Gebet versammelt in Erwartung des Heiligen Geistes: Könnte sie nicht gleichsam das Zeichen der Hoffnung für all diejenigen werden, die in brüderlichem [ge-

³⁴ Johannes Paul II., *Redemptoris Mater*, Nr. 17.

³⁵ Ebd., Nr. 26.

schwisterlichem] Dialog ihren Glaubensgehorsam vertiefen möchten?"³⁶

2.3. Anregungen zur weiteren Vertiefung

Die Hoffnung auf Einheit muß alle Seiten unserer Beziehung zu Gott, zum Nächsten, zur Natur umfassen. Jede kirchliche Gruppe hat die Aufgabe, prophetische Antworten auf die jeweiligen örtlichen Bedürfnisse und Anforderungen zu finden. Das Handbuch bietet seine Hilfe an, diese Antworten zu finden.

- Wir alle sind verantwortlich für die Trennungen und Spaltungen in unserer Umwelt. "Doch gibt es auf der Erde keinen einzigen Menschen, der so gesetzestreu wäre, daß er stets richtig handelt, ohne je einen Fehler zu begehen" (Koh 7,20).
- Spaltungen in uns selbst.
"Jesus Christus hat das Bild Gottes in uns gemalt, und da Jesus Christus ein Künstler ist, kann dieses Bild verdunkelt, aber nie zerstört werden. Der Mensch bleibt immer das Bild Gottes, auch wenn es verdeckt ist von einem rein irdischen Bild."³⁷
- Trennung vom Nächsten.
"... wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit" (1 Joh 3,18). Es ist unsere ständige Aufgabe, diese Worte zu leben gegenüber der Armut, dem Krieg, der Unehrllichkeit, der lebensfeindlichen Kultur, der Ungerechtigkeit, dem Fehlen von Heim, Ausbildung, Arbeit, verwirklichtbaren Möglichkeiten, usw.
- Trennung von der Natur.
"So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen" (Gen 3,17). Tragen wir vielleicht selbst bei zur Feindschaft zwischen Mensch und Natur? Was tun wir, um Abhilfe zu schaffen?

"Nein, das ist ein Fasten, wie ich es liebe:

- die Fesseln des Unrechts zu lösen,

³⁶ Ebd., Nr. 33.

³⁷ Origines, Homilie 13 zu Gen 4.

- die Stricke des Jochs zu entfernen,
 - die Versklavten freizulassen,
 - jedes Joch zu zerbrechen,
 - an die Hungrigen dein Brot auszuteilen,
 - die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen,
 - wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden
 - und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen"
- (Jes 58,6-7).

Teil 3. GEBETSVORSCHLÄGE

3.1. Einführung

"Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Perspektive einer Ekklesiologie der *Communio* wiedergewonnen, in der die Einheit des Gottesvolkes den Vorrang hat vor Unterscheidungen nach Funktionen und Ämtern."³⁸ Die Einheit und die Hoffnung des Gottesvolkes sind fest gegründet in der Person und der Botschaft Jesu Christi.

"Christus ist das Licht der Völker. Darum ist es der dringende Wunsch dieser im Heiligen Geist versammelten Heiligen Synode, alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet (vgl. Mk 16, 15). Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit" (LG 1).

Das Konzil zögerte nicht, Jesus Christus die einzige Mitte aller unserer menschlichen und geistigen Bemühungen zu nennen. Auch wir von der Vereinigung des Katholischen Apostolates besitzen eine ähnliche Aussage über die zentrale Stellung Christi im Leben und in dem Wahlspruch Vinzenz Pallottis:

"Mein Jesus, wesenhafte Wahrheit, vernichte mein ganzes Leben, alles an Dunkelheit, und schenke mir dein ganzes Leben, das Wahrheit ist und helles, ewiges Licht" (OOCC X, 674).

Diese Gedanken führen uns zu dem Gebetsmodell, das wir in diesem Kapitel des Handbuchs anbieten wollen. Es ist nicht eigentlich ein Gebetsmuster, sondern eher eine Orientierung auf die grundlegende Bedeutung des Betens und will uns hinlenken auf den Brennpunkt aller Gebetsworte.

Vorher aber wollen wir erinnern an die liturgischen Funktionen und Gebete, die am besten geeignet sind, die Einheit und die Hoffnung wiederzugeben, die wir in diesem Kapitel versucht haben darzulegen.

³⁸ Bruno Forte, *Laicato e Laicità*, Ed. Marietti 1986, S. 82.

3.1.1. Die Feier der heiligen Eucharistie

Sie ist

- die Fortsetzung des Erlösungswerkes (vgl. SC 2; LG 3),
- das Band der christlichen Liebe (vgl. SC 47; LG 26; AA 8; GS 38),
- das Zeichen der Einheit (vgl. SC 47; LG 3),
- das Zeichen der Universalität³⁹ (vgl. LG 13),
- das Zeichen der Hoffnung und der künftigen Herrlichkeit (vgl. SC 47; GS 38),
- die Quelle aller Evangelisation (vgl. AG 5; PO 5),
- das Zentrum der Gemeinschaft aller Christen (vgl. PO 5).

Tut dies zu meinem Gedächtnis!

3.1.2. Die eucharistische Anbetung

In der pallottinischen Familie besteht der wachsende Brauch, der Anbetung Jesu im heiligsten Sakrament Zeit zu widmen. Es gibt Gruppen und Gemeinschaften, die sich eine Stunde im Monat für diese Anbetung freihalten und dabei nach der Meinung der Kirche und der Vereinigung beten. Die Anbetung erneuert das innere Leben und zeigt uns dessen Wert. Es gibt Kommunitäten, die das jeden Tag tun.

Eines der Institute der Vereinigung - die Eucharistinerinnen des hl. Vinzenz Pallotti - sehen in der Anbetung einen der Grundzüge ihres besonderen Charismas innerhalb der pallottinischen Familie.

Das Konzil hat die Bedeutung solcher Gebetsmodelle unterstrichen, die das gemeinschaftliche Gebet mit Betrachtung und Meditation verbinden:

"Das geistliche Leben deckt sich aber nicht schlechthin mit der Teilnahme an der heiligen Liturgie. Der Christ ist zwar berufen, in Gemeinschaft zu beten, doch muß er auch in sein Kämmerlein gehen und den Vater im Verborgenen anbeten (vgl. Mt 6,6), ja ohne Unterlaß beten, wie der Apostel mahnt (vgl. 1 Thess 5,17)" (SC 12).

³⁹ Universalität (lat.) = Allgemeinheit, Gesamtheit.

Vinzenz Pallotti sah diese fromme Übung gern und widmete sich ihr, solange er lebte. In seinem geistlichen Leben gab er der Anbetung weiten Raum, wie seine Worte zeigen: *"Ich will immer in tiefster Anbetung der allerheiligsten Dreifaltigkeit und Jesu im allerheiligsten Sakrament verharren und möchte diese Anbetung beibehalten an jedem Ort, wo ich mich befinde"* (OOCC X, 526).

Solche Gedanken veranlassen uns, ein Gebetsmodell nach diesen Linien vorzulegen. Es ist ein guter Weg, in die Liebe Christi einzudringen, zu der wir alle berufen und von der wir gesandt sind, im Weinberg des Herrn zu arbeiten.

3.2. Gebetsmodell

3.2.1. Eingangslied und Aussetzung des Allerheiligsten

3.2.2. Eröffnungsgebet: Erschaffe uns neu in dir

(in Anlehnung an Worte Vinzenz Pallottis)

Mein Jesus, erneuere uns in dir. Durch die Heiligkeit und Vollkommenheit deines hochheiligen Lebens vernichte alle Unvollkommenheiten unseres Lebens. Dein Leben sei unser Leben. Wir haben das feste Vertrauen, daß du uns immer wieder erneuerst und dein Werk in uns vollendest.

Nähre uns mit deinem göttlichen Leben und mache uns zu einer neuen Schöpfung. Bilde uns jeden Tag mehr in dich um.

Du nährst uns mit deiner Macht und vernichtest unsere ganze Schwäche.

Du nährst uns mit deiner Weisheit und vernichtest unsere Unwissenheit.

Du nährst uns mit deiner Güte und vernichtest unsere ganze Bosheit.

Du nährst uns mit deiner unendlichen Barmherzigkeit und vernichtest unsere ganze Grausamkeit.

Du nährst uns mit deiner unendlichen Gerechtigkeit und vernichtest alle unsere Ungerechtigkeiten.

Du nährst uns mit deiner unendlichen Reinheit und vernichtest unser ganzes unreines Leben.

Du nährst uns mit deinem unzugänglichen Licht und vernichtest in uns alle Finsternisse.

Du nährst uns mit deiner Heiligkeit und vernichtest unsere ganze Bosheit.

Du nährst uns mit deiner unendlichen Vollkommenheit und vernichtest alle unsere Unvollkommenheiten.

O Wunder! O unendliche Barmherzigkeit!

Du unser Gott, du bist die ewige Barmherzigkeit.

(Bearbeitung von OCCC IV, 45; X, 693-698; Bayer/Zweifel, S. 324. 325-326)

3.2.3. Kurzer Impuls zu einem Satz aus dem Credo

Das Credo enthält jede Seite unseres Glaubens. Es ist ein wichtiges Mittel, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe zu stärken. Der Impuls soll so ausgerichtet sein, daß sie auch praktische Gedanken für das Leben bietet.

3.2.4. Längere Pause des Schweigens und der Betrachtung

3.2.5. Gemeinsames Beten des Credo

Wir glauben an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Und an den einen Herrn Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen.
Für uns Menschen und zu unserem Heil
ist er vom Himmel gekommen,
hat Fleisch angenommen
durch den Heiligen Geist
von der Jungfrau Maria
und ist Mensch geworden.
Er wurde für uns gekreuzigt
unter Pontius Pilatus,
hat gelitten und ist begraben worden,

ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.

Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,
der Herr ist und lebendig macht,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten,
und die eine, heilige, katholische
und apostolische Kirche.

Wir bekennen die eine Taufe
zur Vergebung der Sünden.

Wir erwarten die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Welt. Amen.

3.2.6. Eucharistischer Segen

3.2.7. Schlußlied

In Anlehnung an das Hohepriesterliche Gebet Jesu (vgl. Joh 17)
oder an die im ersten Johannesbrief ausgesprochene Hoffnung
(vgl. 1 Joh 1,3).

(Das Gebetsmodell kann wechseln je nach Situation und örtli-
chen Gebräuchen.)

3.3. Nachwort

"Von jetzt an lasse ich dich etwas Neues hören, etwas Verborgenes, von dem du nichts weißt. Eben erst kam es zustande, nicht schon vor langer Zeit. Zuvor hast du nichts erfahren davon, damit du nicht sagst: Das habe ich längst schon gewußt. Du hast davon nichts gehört und gewußt, dein Ohr war bisher nicht offen." (Jes 48,6-8).

So beten wir, daß
"die ganze Welt im Hören auf die Botschaft des Heils glaubt, im Glauben hofft und in der Hoffnung liebt" (DV 1).

"Der heilige Vinzenz Pallotti war ein Vorläufer. Er hat etwa um hundert Jahre die Entdeckung vorausgenommen, daß auch in der Welt der Laien, die bis dahin untätig, verschlafen, furchtsam und unfähig zur Selbstbezeugung war, große Möglichkeiten und Kräfte zu wecken sind... Er hat so die Brücke zwischen Klerus und Laien errichtet, die einen bevorzugten Weg moderner Geistigkeit darstellt und eine große Hoffnung für die Kirche bedeutet. Das ist eine Tatsache und Wirklichkeit, welche die allzeit frühlingshafte, unsterbliche Lebenskraft der Kirche beweist"⁴⁰.

"Macht weiter und vervielfältigt euren Einsatz, damit das prophetische Wort, das Vinzenz Pallotti verkündete und das II. Vatikanische Konzil autoritativ⁴¹ bestätigte, zu einer glücklichen Wirklichkeit wird und alle Christen zu echten Aposteln Christi werden in der Kirche und in der Welt"⁴².

⁴⁰ Paul VI., Homilie, gehalten in der Kathedrale von Frascati 1963; vgl. Acta SAC, Bd. V, S. 372-374.

⁴¹ autoritativ (lat.) = maßgebend, amtlich.

⁴² Johannes Paul II., Homilie, gehalten in der Kirche San Salvatore in Onda am 22. Juni 1986; vgl. Acta SAC, Bd. XII, 1, S. 178.

ANHANG

Erneuerung der apostolischen Weihe der Mitglieder und Angegliederten der Vereinigung des Katholischen Apostolates⁴³

Einführung

Es gibt viele und verschiedene Arten, an der Vereinigung des Katholischen Apostolates teilzunehmen. Die Institute und Gemeinschaften der Vereinigung haben ihre jeweils besondere Form, die Teilnahme auszudrücken. Einzelne Personen und manche Gruppen leben ihre Zugehörigkeit zur Vereinigung dagegen nicht in struktureller Form, fühlen sich aber durch ihre Erfahrungen und ihre Teilnahme an den Aufgaben und Zielen der Vereinigung in gleicher Weise als Teil von ihr. Das ist nach den Vorstellungen Vinzenz Pallottis auch eine Art der Zugehörigkeit zur Vereinigung.

Dieses Handbuch will keine besondere Formel anbieten, mit der man "offiziell" Mitglied der Vereinigung wird. Für alle Getauften, die sich dem Apostolat der Vereinigung anschließen wollen, bleibt es frei, eine für sie eigene und ihrer besonderen Berufung entsprechende Form zu wählen.

Immerhin sollten alle, die die apostolische Sicht der Vereinigung des Katholischen Apostolates teilen, ob sie aus Gemeinschaften oder Gruppen kommen oder ihr als Einzelne angehören, bei bestimmten Anlässen zusammenkommen, um gemeinsam ihre apostolische Weihe als Mitglieder oder Angegliederte der Vereinigung zu erneuern.

Die folgende liturgische Feier ist ein Modell, wie man eine solche Erneuerung gestalten kann. Der Text kann - oder sollte - geändert werden, wenn man ihn den Bedürfnissen und Situationen des jeweiligen Ortes besser anpassen will.

⁴³ Weihe ist hier nicht im rechtlichen (kanonischen), sondern im pallottischen Sinn gemeint als "Ablegung eines öffentlichen Bekenntnisses zu jener heiligen Verpflichtung, die wir alle... haben, ... immer in Gott zu leben, für Gott zu wirken... und [alles] für die größere Ehre Gottes und die größere eigene und des Nächsten Heiligung zu gebrauchen." (Vgl. Pallottis Ausführungen zur Weihe, in: Bayer/Zweifel, S. 278-282). Diese Weihe schließt auch einen "Vertrag" mit der Unio ein.

Erneuerung der apostolischen Weihe der Mitglieder und Angegliederten der Vereinigung des Katholischen Apostolates

Eröffnung

Zur Eröffnung der Feier Orgelmusik oder ein passendes Lied.
Dann beginnt der Zelebrant:

- Z. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
A. Amen.
Z. Der Herr Jesus Christus, der uns in seine Nachfolge berufen hat, sei mit euch.
A. Und mit deinem Geiste.
Z. Liebe Brüder und Schwestern, Jahr für Jahr erneuern wir am Fest ... unsere apostolische Weihe in der Vereinigung des Katholischen Apostolates. Wir wollen Gott danken, daß er uns die Kraft gegeben hat, bisher unserer Berufung treu zu sein, und ihn bitten, uns auch weiterhin mit seinem Schutz und Segen zu begleiten.

Lied

Lesungen

Die Lesungen werden aus der Heiligen Schrift oder aus den pallottinischen Schriften genommen. Es können auch folgende Lesungen vorgetragen werden.

Aus dem Evangelium nach Matthäus (Mt 22, 34-40)

Als die Pharisäer hörten, daß Jesus die Sadduzäer zum Schweigen gebracht hatte, kamen sie (bei ihm) zusammen. Einer von ihnen, ein Gesetzeslehrer, wollte ihn auf die Probe stellen und fragte ihn: Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste? Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten.

oder:

Aus den Schriften des heiligen Vinzenz Pallotti (OOCC III, 137-138)

Die Liebe, die so geübt wird, wie der Apostel sie beschreibt, macht das grundlegende Element der Vereinigung des Katholischen Apostolates aus. Wehe also dem, welcher versuchen sollte, in der Vereinigung die Liebe zu verletzen. Er würde nämlich an ihrer Zerstörung schuldig werden.

Hier kann eine Ansprache eingefügt werden mit anschließender kurzer Besinnungspause.

Erneuerung der apostolischen Weihe
(nach einer der folgenden Formeln).

Z. Wir erneuern jetzt unsere apostolische Weihe.

Formel 1

A. Zur größeren Ehre Gottes, der seligen Jungfrau Maria, der Königin der Apostel, aller Engel und Heiligen und zur größeren Heiligung unserer und unseres Nächsten Seele erneuern wir mit Gottes Hilfe und durch die Fürbitte der seligen Jungfrau Maria, unseres heiligen Vaters Vinzenz und aller Heiligen unsere apostolische Weihe und wollen unserem Herrn Jesus Christus in der Vereinigung des Katholischen Apostolates nachfolgen.

Als Mitglieder und Angegliederte dieser Vereinigung erklären wir aufs neue: Wir wollen der uns von Gott geschenkten Berufung treu bleiben und in dem von Gott für uns gewählten Stand und der uns besonders anvertrauten Aufgabe an der Sendung der Kirche mitarbeiten.

Formel 2

A. Wir danken dir, Gott, unser Vater, weil du uns nach deinem Bild geschaffen hast, weil du uns erlöst hast durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi, deines Sohnes, und weil du uns die Gabe des Heiligen Geistes geschenkt hast.

In diesem Glauben erneuern wir als Gemeinschaft und jeder einzelne entsprechend seinem Stand und seinen Lebensverhältnissen heute unsere apostolische Weihe, Jesus Christus in der Vereinigung des Katholischen Apostolates nachzufolgen, und stellen uns voll Vertrauen unter den Schutz Mariens, der Königin der Apostel, und des heiligen Vinzenz Pallotti.

Formel 3

- A. Zur größeren Ehre Gottes und zur größeren Heiligung unserer und unseres Nächsten Seele, mehr vertrauend auf den Herrn als auf uns selbst, wollen wir unserem Herrn Jesus Christus, dem Apostel des ewigen Vaters, nachfolgen. Wir verpflichten uns, auf jede mögliche und geeignete Weise die Ehre Gottes, die Ausbreitung des Glaubens und die Vernichtung der Sünde zu fördern.

Daher erneuern wir vor Gott unsere apostolische Weihe. Wir geloben, durch Gebet und Dienst entsprechend unserer Berufung und unseren Möglichkeiten die Unternehmungen der Vereinigung des Katholischen Apostolates zu fördern.

Das versprechen wir aus freiem Willen, zugleich mit dem Wunsch, durch das einigende Band der Liebe immer mehr mit Gott und unseren Brüdern und Schwestern der Vereinigung des Katholischen Apostolates vereint zu werden.

Herr, wir bitten um deine Hilfe. Festige unseren guten Willen durch die Fürbitte unserer Herrin, der Königin der Apostel, und des heiligen Vinzenz, unseres Schutzpatrons.

Formel 4

- Z. Allmächtiger Gott, Vater des Erbarmens und Gott allen Trostes, wir danken dir, daß du uns nach deinem Bild und Gleichnis und so als lebendiges Abbild deiner göttlichen, weisenhaften Liebe geschaffen hast.
- A. Göttliche Liebe, da wir nach deinem Bild geschaffen und mit der Gabe des freien Willens ausgestattet sind, sind wir unse-

rer Natur nach verpflichtet, nach der eigenen Vervollkommnung zu streben.

- Z. So wie du dich ganz für uns hingegeben hast, sind auch wir gerufen, unser ganzes Ich und alles, was wir haben, dir hinzugeben zu deiner größeren Ehre und zu unserer und unseres Nächsten größerer Heiligung.
- A. Du hast dich ganz für alle hingegeben. So sind wir verpflichtet, dich darin nachzuahmen, indem wir alle unsere Gaben der Natur und der Gnade benutzen für Zwecke, die dir wohlgefällig sind.
- Z. Damit wir unsere Verpflichtungen klarer erkennen, hast du uns das Gebot gegeben, einander zu lieben, wie du uns geliebt hast: bis zum Tod am Kreuz.
- A. Im Vertrauen auf deine unendliche Barmherzigkeit und auf die Fürbitte der seligen Jungfrau Maria, der Königin der Apostel, und aller Engel und Heiligen erneuern wir heute vor dir unsere apostolische Verpflichtung. Wir machen den festen Vorsatz, uns immer zu bemühen, dein heiliges Leben nachzuahmen, wie es in den Evangelien aufgezeichnet ist und wie es uns von der Vereinigung des Katholischen Apostolates vorgestellt wird.
- Z. Allmächtiger Gott, festige unseren Entschluß, alle Gaben der Natur und der Gnade aufzuopfern zur Erfüllung deines heiligen Willens alle Tage unseres Lebens.

Lied

Dankgebet

- Z. Laßt uns unserem Herrn und Gott für alle von ihm empfangenen Gnaden danken.
Herr und Gott, Schöpfer der Welt und Vater der Menschen, wir loben dich.
- A. Vor allem preisen wir dich, weil du uns durch Jesus Christus, deinen Sohn und unseren Bruder, zur Erkenntnis der Wahrheit geführt hast.

- Z. Geboren aus der Jungfrau Maria hat er durch seinen Tod sein Volk von der Sünde erlöst und durch seine Auferstehung den Weg zur künftigen Herrlichkeit aufgetan.
- A. Nach seiner Erhöhung sandte er uns den Heiligen Geist. Durch ihn hast du uns berufen, unser Leben einzusetzen für deine Ehre und das Heil aller Menschen.
- Z. Heute danken wir dir, Herr, mit besonderer Freude, weil du uns die Kraft gegeben hast, unsere apostolische Verpflichtung zu erneuern.
- A. Hilf uns, ein vorbildliches christliches Leben zu führen und so Zeugnis zu geben vor der Welt.
- Z. Gib uns ein offenes Herz, damit wir die Sorgen und Nöte unserer Schwestern und Brüder teilen.
- A. Herr, wir loben und preisen dich, weil Jesus Christus uns Gutes erwiesen hat in allen Wechselfällen unseres Lebens.
- Z. Bleibe bei uns, Herr, damit wir deinen Willen tiefer erkennen und in unserem Leben verwirklichen.
- A. Wir erwarten die Wiederkunft deines Sohnes und hoffen, einst teilzuhaben an der Gemeinschaft der Heiligen im ewigen Reich deiner Liebe. Dir sei Ehre und Ruhm in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Fürbitten

- Z. Nachdem wir unsere apostolische Verpflichtung erneuert und Gott gedankt haben, wollen wir ihn bitten, uns auch fernerhin seinen Schutz und seine Liebe zu schenken.
Ewiger Vater, wir rufen zu dir durch deinen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus:
- Gib allen, die als Mitglieder und Angegliederte der Vereinigung des Katholischen Apostolates in die Nachfolge deines Sohnes gerufen sind, die Gnade der Treue und der Beharrlichkeit.
- (Pause zu stiller Besinnung)

Lasset zum Herrn uns beten.

A. Herr, erbarme dich.

- Hilf uns, Herr, daß wir durch unser Leben unserer Umwelt ein glaubwürdiges Zeugnis des Evangeliums geben.

Lasset zum Herrn uns beten.

A. Herr, erbarme dich.

- Mache uns selbstlos und bereit, unsere Güter mit den Armen und Notleidenden zu teilen.

Lasset zum Herrn uns beten.

A. Herr, erbarme dich.

- Schenke uns die Gnade, daß wir nicht uns selbst verkünden, sondern das Evangelium deines Sohnes.

Lasset zum Herrn uns beten.

A. Herr, erbarme dich.

- Erneuere, Herr, durch deinen Geist das Antlitz der Erde.

Lasset zum Herrn uns beten.

A. Herr, erbarme dich.

Z. Gott, höre auf unsere Bitten und stärke uns mit der Kraft des Heiligen Geistes, damit wir immer tatkräftiger unsere apostolische Weihe in der Welt leben. Das erbitten wir durch Christus, unseren Herrn.

A. Amen.

oder:

Z. Ewiger Vater, du hast deinen Sohn Jesus Christus dazu bestimmt, für das Heil der Menschen am Kreuz zu sterben. Höre gnädig auf unsere Bitten.

(Wenn die Versammlung aus verschiedenen Gruppen besteht, sollte jede eine Bitte formulieren.)

Z. Wir bitten dich, Herr, schenke allen Menschen, die jetzt und künftig in dieser Welt leben, die Fülle deiner Liebe, damit alle in jeder nur möglichen Weise die geistlichen und zeitlichen Mittel fördern, die notwendig sind für die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi in der ganzen Welt, und so eine Herde und ein Hirte werde durch ihn, Christus, unseren Herrn.

A. Amen.

Vater unser ...

Segen

Z. Der Herr sei mit euch.

A. Und mit deinem Geiste.

Z. Der allmächtige Vater segne euch, er stärke euren Glauben, er mache euch standhaft gegen das Böse und treu im Guten.

A. Amen.

Z. Unser Herr Jesus Christus, dem ihr nachfolgt, offenbare in eurem Leben das Geheimnis seines Leidens und seiner Herrlichkeit.

A. Amen.

Z. Das Feuer des Heiligen Geistes reinige euch von aller Sünde und entzünde in euren Herzen die Liebe zu Gott und den Menschen.

A. Amen.

Z. Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

A. Amen.

Abschluß

(An dieser Stelle können ein paar Schlußworte gesagt werden.)

Z. Gehet hin in Frieden.

A. Dank sei Gott, dem Herrn.

Schlußlied oder Orgelspiel.